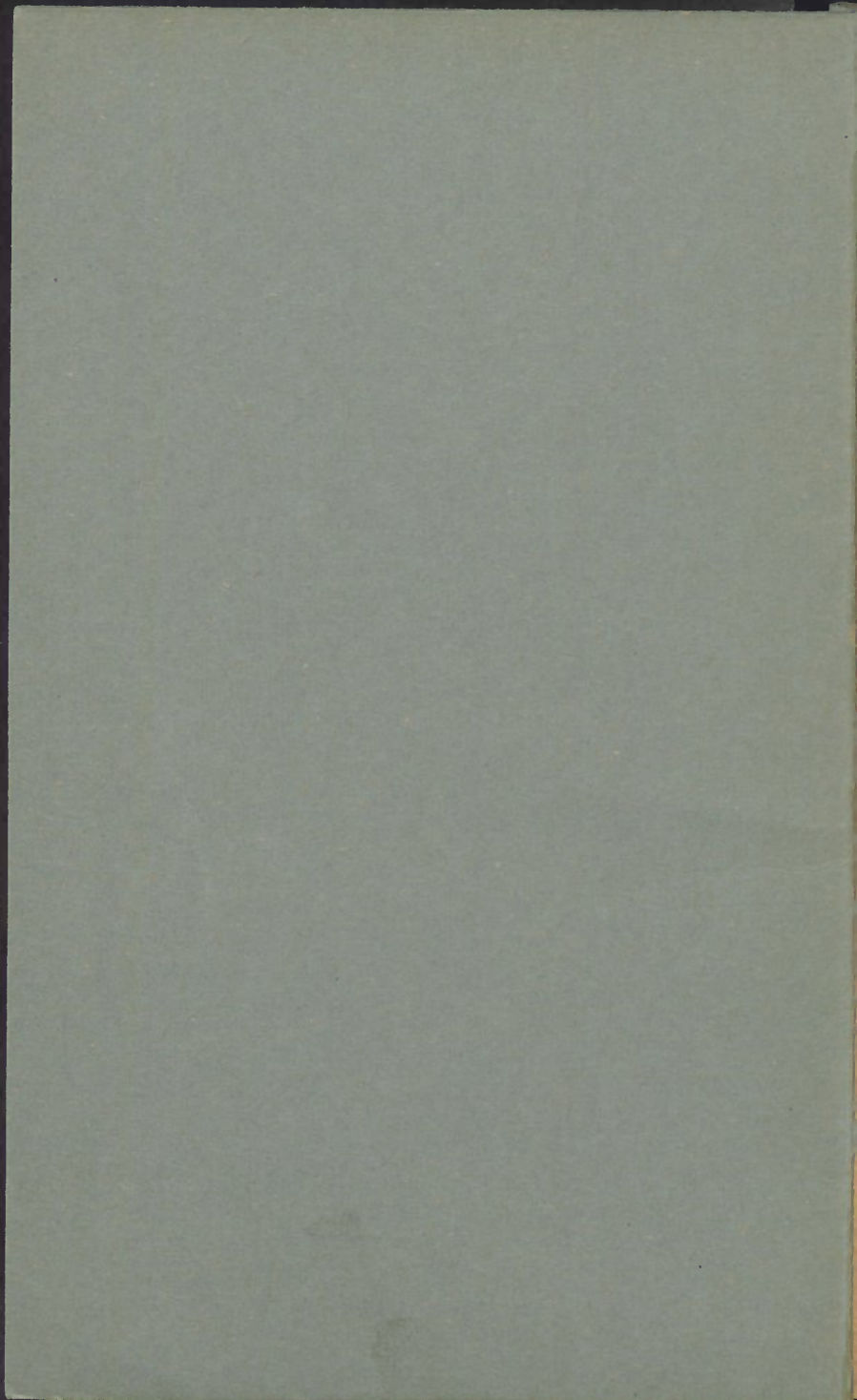


Eigentum der  
**Bibliothek**  
des Instituts für Weltwirtschaft  
an der Universität Kiel

Signatur

A 62286





4.50

Die  
**Allgemeine Arbeitslosigkeit**  
ihre  
Ursachen und Beseitigung.

Von  
C. D. Schmidt.

Preis 20 Pfennig

Berlin 1895  
Verlag der Expedition des „Vorwärts“, Berliner Volksblatt  
(Th. Glöck).

A 62286

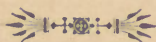




Die  
**Allgemeine Arbeitslosigkeit**  
ihre  
Ursachen und Beseitigung.

Von  
**C. D. Schmidt.**

Bad 3135 ✓ Weltwirtschaft 13.10.66.  
Kiel



Berlin 1895  
Verlag der Expedition des „Vorwärts“, Berliner Volksblatt  
(Zb. Mode).

A 62286

Die allgemeine Christologie

Lehrbuch und Begründung

von Dr. G. Schumacher

Wittenberg 1866  
Bd. 1

1866



## Inhalt.

|  | Seite |
|--|-------|
| Vorwort . . . . .  | 5     |
| Einleitung . . . . .   | 7     |
| I. Die Ursachen der allgemeinen Arbeitslosigkeit . . . . .   | 9     |
| 1. Volkswirtschaftsformen . . . . .  | 9     |
| 2. Untergang des mittelalterlichen zünftigen Handwerks und Entstehung der Massenproduktion . . . . .   | 11    |
| 3. Entstehung des Proletariats . . . . .   | 12    |
| 4. Zweck des kapitalistischen Produktionsbetriebs . . . . .  | 13    |
| 5. Die Verdrängung und Aufsaugung der Kleinbetriebe durch den Großbetrieb . . . . .  | 15    |
| 6. Fortschritte der Technik und des Maschinenwesens . . . . .  | 16    |
| 7. Ueberschüssige Arbeitskräfte . . . . .  | 18    |
| 8. Der Zug der Landarbeiter nach den Industriegegenden . . . . .   | 18    |
| 9. Untergang des Mittelstandes . . . . .   | 19    |
| 10. Die wirtschaftlichen Krisen . . . . .  | 23    |
| 11. Schlussfolgerungen . . . . .   | 26    |
| Eintiges über die Folgen der allgemeinen Arbeitslosigkeit . . . . .  | 27    |
| Zur Frage der „Uebervölkerung“ . . . . .   | 31    |
| II. Die Beseitigung der allgemeinen Arbeitslosigkeit . . . . .   | 33    |
| 1. Allgemeines . . . . .   | 33    |
| 2. Unfähigkeit der heutigen Gesellschaft zur Abhilfe . . . . .   | 34    |
| 3. Möglichkeit der Eindämmung und Unmöglichkeit der endgültigen Beseitigung der allgemeinen Arbeitslosigkeit auf Grundlage der heutigen Gesellschaft . . . . . | 35    |
| 4. Die Achtkundenbewegung . . . . .  | 42    |
| 5. Einzige Möglichkeit, die allgemeine Arbeitslosigkeit endgültig zu beseitigen . . . . .  | 43    |
| Schlussbetrachtungen . . . . .   | 45    |

10.10.1910

# Einleitung

Die vorliegende Arbeit ist eine Untersuchung über die Entwicklung der deutschen Wirtschaft im 19. Jahrhundert. Sie ist in drei Teile gegliedert: I. Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft im 19. Jahrhundert. II. Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft im 20. Jahrhundert. III. Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft im 21. Jahrhundert.

Leipzig, den 10.10.1910

## Vorwort.

Es ist wohl selbstverständlich, daß der Inhalt dieser kleinen Schrift nichts wesentlich Neues Denjenigen bringen kann, welche mit dem Gegenstande der Besprechung vertraut sind, d. h. welche einen Einblick in das Wesen der kapitalistischen Wirthschaftsweise und damit auch in die aus der letzteren hervorgehenden Uebelstände haben. Für Diejenigen aber, welche diesen Einblick in unsere gegenwärtigen wirthschaftlichen Zustände noch nicht besitzen und unsere Parteiliteratur noch nicht kennen, so namentlich für die vielen noch nicht zum Bewußtsein ihrer Klassenlage gelangten Arbeiter, wird dieses Büchleichen ein größeres Interesse beanspruchen dürfen.

Das Schriftchen verfolgt den Zweck, neben der Agitation für die Sache der Sozialdemokratie Aufklärung über unsere heutigen volkswirthschaftlichen Zustände verbreiten zu helfen; daß eine Erörterung der allgemeinen Arbeitslosigkeit hierzu eine sehr geeignete Handhabe bietet, wird — namentlich im Hinblick darauf, daß dieses Thema bei der augenblicklich herrschenden wirthschaftlichen Krise ein ganz besonders hohes Interesse beanspruchen dürfte — im Allgemeinen zugegeben werden müssen.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß diese Schrift ihren Zweck nicht verfehlen wird.

Berlin, im November 1894.

Der Verfasser.



# Vorwort

Die vorliegende Schrift ist eine Fortsetzung der in der ersten Auflage enthaltenen Untersuchungen über die Entwicklung der deutschen Wirtschaft. Sie enthält eine Reihe von neuen Ergebnissen, die in der Zwischenzeit erzielt wurden. Die Darstellung ist in der gleichen Weise gehalten wie die erste Auflage, nämlich in einer einfachen, verständlichen Sprache, die für die allgemeine Öffentlichkeit geeignet ist. Die Schrift ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil enthält eine allgemeine Einführung in die Wirtschaftswissenschaften. Der zweite Teil behandelt die Entwicklung der deutschen Wirtschaft in der Vergangenheit. Der dritte Teil enthält eine Reihe von neuen Ergebnissen, die in der Zwischenzeit erzielt wurden. Die Schrift ist in der gleichen Weise gehalten wie die erste Auflage, nämlich in einer einfachen, verständlichen Sprache, die für die allgemeine Öffentlichkeit geeignet ist.

Berlin, im November 1901

Der Verfasser

## Einleitung.

Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, wo das allgemeine Interesse sich mehr und mehr auf Uebelsstände zu richten beginnt, welche innerhalb unseres gesellschaftlichen Lebens zu Tage treten und infolge ihrer fortwährenden Verschärfung und ihres stetigen größeren Umfangs zu sozialen Schäden der schwersten Art sich entwickeln. Zu diesen letzteren gehört in erster Reihe die allgemeine Arbeitslosigkeit mit ihren für die Betroffenen schrecklichen Folgen.

Es ist für einen Jeden, der mit offenen Augen durch das Leben geht, eine nicht abzuleugnende Thatsache, daß die Arbeitsgelegenheit auf allen Gebieten des gewerblichen Lebens in den letzten Jahrzehnten immer mehr und mehr abgenommen hat und fortgesetzt in immer höherem Grade abnimmt. Wir mögen unseren Blick hinwenden, wohin wir wollen, überall tritt uns diese Erscheinung deutlich vor Augen; und nicht nur bei uns in Deutschland, sondern überall, wo kultivierte Völker mit höher entwickelter Industrie wohnen, können wir dieselbe Beobachtung machen.

Es mag heutzutage wohl nur noch wenige Arbeiter geben, welche nicht Gelegenheit gehabt hätten, die allgemeine Arbeitslosigkeit resp. ihre Folgen am eigenen Leibe zu verspüren. Die größere Mehrzahl wohl hat diese schwere Geißel über sich ergehen lassen müssen. Es giebt aber immer noch einzelne Ausnahmen, daß Arbeiter, weil sie selber noch nicht oder doch nur vorübergehend außer Arbeit gewesen, die allgemeine Arbeitslosigkeit nur vom Hörensagen kennen und ihr daher nicht die Bedeutung beimeßen, die ihr zukommt, die sie eigentlich auch für sie selber hat. Denn wenn heute Jemand seine Arbeitsstelle auch noch so gesichert und dauernd hält — auf Lebenszeit währt ein Arbeitsverhältniß heutzutage nicht mehr, und es kann sehr bald auch für ihn die Zeit kommen, wo auch er einmal in die Lage versetzt wird, die Fülle von Elend durchzukosten, welche die allgemeine Arbeitslosigkeit naturgemäß mit sich bringt.

Darum ist es für einen jeden Arbeiter — ob arbeitslos oder nicht — von der größten Wichtigkeit, sich über seine Lage aufzuklären,



sich Einblick zu verschaffen in diejenigen Verhältnisse, welche seine soziale (gesellschaftliche) wie ökonomische (wirtschaftliche) Stellung berühren und in tief einschneidender Weise beeinflussen. Aus diesen letzteren Verhältnissen gehen die zahlreichen Leiden hervor, welche auf der Arbeiterklasse lasten und welche zu bekämpfen und zu beseitigen ihr der Selbsterhaltungstrieb gebietet. Will man aber ein Leiden beseitigen, so ist es unbedingt nothwendig, daß man dessen Ursache entweder kennt oder zu erforschen sucht. Aus der gefundenen Ursache ergibt sich dann von selbst, daß die letztere diese oder jene Wirkung haben mußte, und da diese Wirkung das Leiden ist, so muß man, will man es beseitigen, die Ursache desselben entfernen. So auch in unserem Falle. Die allgemeine Arbeitslosigkeit, welche wohl mit Recht als eines der größten und schwersten Leiden der Arbeiterklasse bezeichnet werden darf, ist die Wirkung ganz bestimmter Ursachen, und in der Erforschung dieser letzteren liegt der Schlüssel für die Beseitigung dieses so schweren Übels.

Es soll daher im Nachfolgenden unsere Aufgabe sein, zu untersuchen, woher die allgemeine Arbeitslosigkeit stammt, welche hauptsächlichsten verderblichen Folgen dieselbe für die Arbeiterklasse im Gefolge hat, wie sie eingedämmt und schließlich endgültig beseitigt werden kann.



## I.

# Die Ursachen der allgemeinen Arbeitslosigkeit.

### 1. Volkswirtschaftsformen.

Um die Ursachen der allgemeinen Arbeitslosigkeit zu erforschen, ist es nothwendig, die heutigen volkswirtschaftlichen Formen zu untersuchen, was in Folgendem, soweit es mit der allgemeinen Arbeitslosigkeit in Verbindung steht, geschehen soll.

Die heute in allen Kulturländern herrschende bürgerliche Gesellschaft beruht auf einer Wirthschaftsform, welche sich von den Wirthschaftsformen früherer Zeiten ganz wesentlich unterscheidet.

An der Wiege der Kulturmenscheit finden wir eine kommunistische Wirthschaftsform vor, welche zwar sehr einfacher und naturwüchsigter Natur war, aber bei dem damaligen sehr niedrigen Stande der Kultur für die Befriedigung der Bedürfnisse der Gesellschaft vollkommen ausreichte. Es wurde gemeinsam produziert (erzeugt) — wenn man diesen Ausdruck für die damalige Zeit mit Berechtigung anwenden darf — und ebenso gemeinsam konsumirt (verbraucht). Ein jedes Glied der Gesellschaft hatte letzterer gegenüber im Allgemeinen gleiche Rechte und gleiche Pflichten. Dieser volkswirtschaftliche Zustand konnte jedoch nur so lange von Bestand sein, wie die Menschen auf einer sehr niedrigen Stufe der Kultur standen; mit dem Fortschreiten der letzteren änderte sich diese Wirthschaftsform.

Durch die Erschließung neuer Produktionszweige wurde gar bald die Theilung der Arbeit nothwendig. Hatte früher bei den sehr einfachen und urwüchsigen Bethätigungen im Gütererzeugungsprozeß ein Jeder auf allen Produktionsgebieten mit eingegriffen, so sonderten sich jetzt bestimmte Arbeitszweige aus der allgemeinen Produktion ab, und wurde bald diese oder jene Art von Arbeit von Einzelnen als ausschließliches Arbeitsgebiet ausersehen, wie z. B. die Hirtenvölker sich hauptsächlich mit der Zählung und Wartung von Vieh beschäftigten. So entstand bei Denjenigen, welche sich ein bestimmtes Arbeitsgebiet erkoren, bald ein Ueberschuß über den häuslichen und täglichen Bedarf, ein gewisser Reichthum an den erzeugten Gütern, welcher Umstand die Veranlassung zum Austausch dieser überschüssigen Güter gegen andere, von Anderen als ausschließliches Arbeitsgebiet ausersehene Produkte gab. Indem aber die Gebrauchsgegenstände gegeneinander ausgetauscht wurden, nahmen

sie den Charakter von Baaren an. Mit der Verallgemeinerung der Arbeitstheilung und des Austausches der Güter gegeneinander bildete sich das Privateigenthum an den letzteren, wodurch Einzelne in die Lage versetzt wurden, größere Reichthümer anzusammeln, was dann zur Folge hatte die allmälige Theilung der Gesellschaft in Arm und Reich. Auf diese Weise entwickelte sich die Wirthschaftsweise des Alterthums: die erste Wirthschaftsweise, welche auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und damit auf Klassenherrschaft beruhte, und als deren Grundlage wir die Sklavenarbeit finden.

Jedoch auch diese Wirthschaftsform war an eine bestimmte Stufe der Kultur gebunden und mußte sich ebenfalls mit dem Fortschreiten der letzteren überleben und zu Grunde gehen, um einer anderen, der mittelalterlichen (feudalen), Platz zu machen. Auch diese Wirthschaftsweise beruhte, wie ihre Vorgängerin, auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, weil die Ursache hiervon, das Privateigenthum, unter ihrer Herrschaft fortbestand. Wir finden hier zwar nicht mehr den antiken Sklaven, wohl aber seine verwandelte Form, den Leibeigenen und Hörigen, der seinem aus dem antiken Sklavenhalter in einen Fendalherrn umgestalteten Ausbeuter Reichthümer schafft.

Doch Kultur und menschlicher Fortschritt stehen nie still. Auch die mittelalterliche Wirthschaftsweise fand ihr Ende, nachdem die Bedingungen für ihr Fortbestehen dahin waren; sie mußte einer neuen, dem Kulturfortschritt entsprechenden weichen: der heutigen, kapitalistischen Wirthschaftsweise. Die letztere ist heute in allen Kulturländern die herrschende und mit ihr haben wir uns hier eingehender zu beschäftigen.

Es liegt im Wesen der heutigen (kapitalistischen) Wirthschaftsweise, daß sie in ihrer fortschreitenden Entwicklung den Kleinbetrieb, wie er in früheren Jahrhunderten existirte und zum geringen Theile heute noch besteht, der Vernichtung überliefern muß. Die Grundlage des Kleinbetriebes bildete das Privateigenthum des Arbeiters\*) an den Produktionsmitteln, d. h. denjenigen Mitteln, welche nothwendig sind, um selbstständig, unabhängig von seinen Nebenmenschen produziren zu können. Da nun aber die kapitalistische Wirthschaftsweise — wie wir später sehen werden —, ebenso wie die Wirth-

\*) Das Wort „Arbeiter“ ist hier im Sinne des Produzenten, des selbstständigen Erzeugers irgend eines nützlichen Gegenstandes, aufzufassen. In allen übrigen Stellen dieser kleinen Schrift ist es im Sinne des Lohnarbeiters zu verstehen. Jeder Arbeiter, der sich in einem sog. „abhängigen“ Arbeitsverhältnis befindet, ist heute ein Lohnarbeiter. Die Lohnarbeiter gliedern sich wieder in Zeit- und Stückarbeiter. Beide werden gegen Lohn beschäftigt: der Zeitarbeiter erhält den Lohn für die auf die Arbeit verwendete Zeit (Stunde, Tag, Woche), der Stückarbeiter für ein bestimmtes Quantum Produkt (pro Stück oder bestimmte Anzahl von Stücken).



schaftsformen des Alterthums und Mittelalters, auf dem Prinzip der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruht, und da hierdurch die Möglichkeit der Scheidung der Menschen in Arm und Reich bedingt ist, so hat sich im Laufe der Zeit eine verhältnißmäßig kleine Zahl von Kapitalisten und Großgrundbesitzern in den Privatbesitz der Produktions- und Arbeitsmittel — Grund und Boden, Gruben und Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittel — zu bringen gewußt, wodurch naturgemäß die vielen kleinen, früher selbstständigen Existenzen theils bereits verdrängt worden sind, theils mit der fortschreitenden Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaftsweise immer mehr und mehr verdrängt werden, was weiter unten näher dargelegt werden soll.

## 2. Untergang des mittelalterlichen zünftigen Handwerks und Entstehung der Massenproduktion.

Zur Zeit des Emporkommens der kapitalistischen Wirtschaftsweise — es geschah dies im Beginne des 16. Jahrhunderts — hatte sich die Produktion bereits bis zu einem Punkte entwickelt, wo das zünftige Handwerk dadurch einen Riß bekam, daß sich die ersten Anfänge des fabrikmäßigen Betriebes bildeten. Dieser letztere Umstand hatte namentlich darin seinen Grund, daß mit der zu Ende des 15. Jahrhunderts erfolgten Entdeckung Amerikas sowie des Seeweges nach Ostindien die mittelalterliche, auf dem Kleinbetriebe des zünftigen Handwerks beruhende Produktionsweise nicht fähig war, dem durch die genannten Entdeckungen bedingten Massenbedarf an Produkten (Waaren) zu genügen, welchen die eingetretene kolossale Erweiterung des Absatzgebietes hervorrief. Es entstand das Bedürfnis nach Massenproduktion, und diese war nur möglich durch die Erweiterung der Werkstatt des zünftigen Handwerksmeisters zu größeren, auf rationellerer Ausnutzung aller Arbeitsbedingungen beruhenden Betrieben. In diesen fabrikmäßigen Betrieben, die sich sehr schnell erweiterten, wurde eine größere Anzahl Arbeiter nebeneinander und zu gleicher Zeit beschäftigt, als es in der beschränkten Werkstatt des Zunftmeisters möglich war. Hierdurch wurde der Arbeitsprozeß vergesellschaftet und organisiert, d. h. die zersplitterten Kräfte wurden auf einen Punkt unter zweckmäßigster Leitung (in der Fabrik) konzentriert. Diese Vergesellschaftung des Arbeitsprozesses vollzog sich auf immer größerer Stufenleiter, je mehr die Theilung der Arbeit vor sich ging und je ausgebehnter die einzelnen Betriebe wurden. Die Entwicklung der Maschinerie, die Verbesserung der Verkehrsmittel, sowie die Entdeckungen und Erfindungen auf allen Gebieten menschlicher Bethätigung halfen diesen Prozeß noch beschleunigen.

Mit dieser Veränderung des Produktions- und Arbeitsprozesses hätte nun vernünftigerweise auch eine Aenderung in den Eigen-



thumsverhältnissen vor sich gehen müssen. Es hätte, da die Produktion immer mehr einen gesellschaftlichen Charakter annahm, auch das Eigenthum an den Produktionsbedingungen, den Produktionsmitteln, ein gesellschaftliches werden müssen. Dies war jedoch nicht der Fall. Wie alle althergebrachten Einrichtungen verzinöchern und sich oft lange über die für sie gegebenen Bedingungen hinaus erhalten, so übertrug sich auch die althergebrachte Einrichtung des Privateigenthums auf die Produktionsmittel, und da zur Zeit der Umwandlung der mittelalterlichen Wirthschaftsweise in die kapitalistische sich schon eine Gesellschaftsschicht — diese setzte sich hauptsächlich aus Kaufleuten zusammen, welche infolge der im Mittelalter blühenden Zins- und Bucherwirthschaft größeren Geldreichtum „erworben“ hatten — vorfand, welche in der Lage war, sich die Produktionsbedingungen anzueignen, so ist es erklärlich, wie sich die Produktionsmittel in Privateigenthum Einzelner verwandeln konnten, während ihre Anwendung im Produktionsprozeß eine (in der Fabrik) gesellschaftlich organisirte wurde.

Aus diesem Widerspruch, daß der vergesellschaftete Produktionsprozeß in den Rahmen des Privateigenthums Einzelner an den Produktionsbedingungen gezwängt wurde, sowie aus dem ferneren Widerspruch, daß, während die Produktion in der Fabrik organisiert ist, dagegen außerhalb derselben die größte Planlosigkeit herrscht, kein Kapitalist vom anderen weiß, mithin über die Produktion für den Waarenmarkt kein Ueberblick möglich ist, ergeben sich alle die schweren Nebel, welche der kapitalistischen Wirthschaftsweise anhaften.

### 3. Entstehung des Proletariats.

Durch die Aneignung der Produktionsmittel werden die vielen, früher selbstständigen Inhaber von Kleinbetrieben nach und nach in besitzlose Proletarier verwandelt, die, wenn sie leben wollen, ihre Arbeitskraft an die Aneigner verkaufen resp. vermietthen müssen.

Gerade um jene Zeit, als die kapitalistische Wirthschaftsweise zu keimen begann, wurde infolge der ebenfalls veränderten wirthschaftlichen Lage auf dem Lande einer Menge leibeigener Bauern durch das sogen. „Bauernlegen“ und andere Praktiken der Grundherren die persönliche Freiheit wiedergegeben, indem sie — von Haus und Hof vertrieben wurden. Ein nicht geringer Theil derselben wendete sich nach den Städten, um in den eben im Aufkeimen begriffenen Fabriken Unterkunft zu suchen. Außerdem bestand in den Städten schon seit langer Zeit eine Schicht von Lohnarbeitern. Aus diesen beiden Schichten bildeten sich die ersten Elemente des zu lebenslänglicher Lohnarbeit verurtheilten Proletariats.

Gleichzeitig mit der Verdrängung des zünftigen Handwerks veränderte sich aber auch die Lage der Handwerksgefallen. Während sie früher beim zünftigen Handwerk mit dem Meister in patriarcha-

lischen Verhältnissen lebten, gewissermaßen Familienmitglieder desselben waren und nur so lange bei ihm arbeiteten, bis sie sich etwas erspart und die technische Reife erlangt hatten und nun selber Meister werden konnten, wurde die Gelegenheit zur Meisterschaft mit dem Aufkommen der neuen (kapitalistischen) Produktionsweise eine seltenere. Die Möglichkeit des „Sparens“ wurde eine immer aussichtslosere, da der Meister keine so hohen Löhne und guten Arbeitsbedingungen gewähren konnte, wie sie — wenigstens zu Anfang der kapitalistischen Wirtschaftsweise — den Arbeitern in den Fabriken geboten wurden, weil die Konkurrenz dieser Betriebe den Meister zu ruinieren drohte. Andererseits wurde die Errichtung neuer Betriebe eine immer kostspieligere, je mehr die kapitalistische Wirtschaftsweise Boden gewann. Jeder neue Betrieb mußte, wollte er die Konkurrenz der bestehenden aushalten oder dieselben aus dem Felde schlagen, mit den neuesten und vollkommensten Einrichtungen, wie sie die Massenproduktion erforderte, ausgestattet werden, was ein bedeutend größeres Anlagekapital nothwendig machte, als früher die einfache Werkstätte des Zunftmeisters. So schwand die Möglichkeit, „selbstständig“ zu werden, mehr und mehr, und die Handwerksgehilfen wurden dadurch in immer steigendem Maße zu lebenslänglicher Lohnarbeit verurtheilt. Hierzu kam, daß mit dem Umsichgreifen der kapitalistischen Wirtschaftsweise die Bedürfnisse der in solchen Betrieben beschäftigten Arbeiter sich steigerten, welcher Umstand seine Wirkung auf die Handwerksgehilfen nicht verfehlte, so daß die letzteren ebenfalls nach mehr Freiheit und besseren Arbeitsbedingungen strebten und bald das Arbeiten in der Fabrik demjenigen beim Meister vorzogen.

So bildete sich das Proletariat, diejenige Gesellschaftsschicht, welche aus der Hand in den Mund, von heute auf morgen lebt, die nichts besitzt, als ihre Arbeitskraft. Und da sie zu ihrer Erhaltung Lebensmittel gebraucht, diese ihr aber in Form von Waaren gegenüberstehen, so muß sie, um in den Besitz der letzteren zu gelangen, dieselben gegen eine andere Waare austauschen. Der Proletarier besitzt jedoch nur eine Waare, und dies ist seine mit seinem Körper untrennbar verbundene Arbeitskraft.

#### 4. Zweck des kapitalistischen Produktionsbetriebs.

Der Kapitalist, der sich im Besitze des Geldes, der Waare, die sie gegen alle anderen Waaren austauscht, befindet, kann sich infolgedessen die Produktionsmittel verschaffen, sie in sein Privateigenthum bringen. Er thut dies aber nicht, ohne dabei einen bestimmten Zweck im Auge zu haben.

Der Arbeiter (Besitzer seiner Arbeitskraft) ist, wenn er leben will, wohl oder übel gezwungen, seine Arbeitskraft an den Kapitalisten zu verkaufen, resp. zu vermieten. Der Kapitalist (Besitzer



der Produktionsmittel) andererseits muß sehen, die Produktionsmittel zu verwerthen, und so treten beide in ein Vertragsverhältniß: der Arbeiter setzt die dem Kapitalisten gehörenden Produktionsmittel zwecks Verwerthung im Produktionsprozeß in Bewegung, während ihm der Kapitalist die zur Erhaltung seiner Person und damit seiner Arbeitskraft nothwendigen Lebensmittel in Gestalt von Geld (Arbeitslohn) oder auch Naturalien verabfolgt.

Dieser Vorgang würde jedoch ganz sinn- und zwecklos sein, wenn der Kapitalist dem Arbeiter den vollen Entgelt für die von ihm geleistete Arbeit zahlen wollte. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Er zahlt dem Arbeiter zwar den für seinen Unterhalt nothwendigen Lohn — oft auch wohl nicht; wir wollen aber annehmen, es geschehe —, also die Unterhaltungs-, die Produktionskosten der der Arbeitskraft, die er damit gekauft resp. gemiethet, also für eine bestimmte Frist in sein Eigenthum verwandelt hat, und die er nun auch vollkommen ausnützt. Aber das Produkt dieser in Thätigkeit versetzten Arbeitskraft hat einen größeren Werth, als er für sie zahlt: die Lebensmittel (in Gestalt von Arbeitslohn), — nehmen wir an für einen Tag. Der Kapitalist hat die Arbeitskraft für einen ganzen Tag gekauft resp. gemiethet zu ihrem vollen Werth; denn der Werth der Arbeitskraft ist gleich der Summe der Lebensmittel, welche nothwendig sind, die Person des Arbeiters, mit dessen Existenz die Arbeitskraft untrennbar verbunden ist, am Leben und arbeitsfähig zu erhalten, sowie seine Art fortzupflanzen. Aber indem der Kapitalist die Arbeitskraft erwirbt, hat er sich in den Besitz des Gebrauchswerthes derselben gesetzt, und auf diesen Gebrauchswerth kommt es ihm an. Die Arbeitskraft hat nämlich die Eigenschaft, Quelle von Werth zu sein; während sie wirkt, erzeugt sie nicht nur ihren eigenen Werth von Neuem, sondern einen Neuwerth, der über die Kosten ihres Unterhaltes hinausgeht. Das Quantum Produkt, das die Arbeitskraft während eines ganzen Arbeitstages hervorbringt, ist mit einem größeren Werth behaftet, als ihn die Lebensmittel repräsentiren, die vom Kapitalisten dem Arbeiter während dieses einen Tages in Form von Geld (Arbeitslohn) gezahlt werden. Hierüber sagt Friedrich Engels\*) Folgendes: „... Sie (die Arbeitskraft) hat nämlich die besondere Eigenschaft, werthschaffende Kraft, Quelle von Werth zu sein, und zwar, bei geeigneter Behandlung, Quelle von mehr Werth, als sie selbst besitzt. Bei dem heutigen Stand der Produktion produziert die menschliche Arbeitskraft nicht nur einen größeren Werth, als sie selbst besitzt und kostet; mit jeder neuen wissenschaftlichen Entdeckung, mit jeder neuen technischen

\*) Einleitung zu „Lohnarbeit und Kapital“ von Karl Marx. Berlin 1891. Verlag des „Vorwärts“.



Erfindung steigert sich dieser Ueberschuß ihres Tagesproduktes über ihre Tageskosten, verkürzt sich also derjenige Theil des Arbeitstages, worin der Arbeiter den Ersatz seines Tagelohnes herausarbeitet, und verlängert sich also andererseits derjenige Theil seines Arbeitstages, worin er dem Kapitalisten seine Arbeit schenken muß, ohne dafür bezahlt zu werden."

Der Ueberschuß des Werthes des von dem Arbeiter erzeugten Tagesproduktes über den Werth der dem Arbeiter zu seiner Erhaltung vom Kapitalisten verabfolgten Lebensmittel (in Gestalt von Arbeitslohn) ist also der Ueberschuß des Kapitals, Mehrwerth\*), wie ihn Karl Marx genannt. Und diesen Ueberschuß an Werth, den Mehrwerth, zu ergattern, ist der Zweck des Produktionsbetriebs durch den Kapitalisten; und je mehr Produktionsmittel derselbe an sich reißt und damit um so mehr Arbeiter unter sein Kommando bringt, desto mehr steigt sein Profit und sein Reichthum und damit seine Macht und sein Einfluß auf allen Gebieten des heutigen Wirthschaftslebens.

#### 5. Die Verdrängung und Aufsaugung der Kleinbetriebe durch den Großbetrieb.

In dem Maße nun, wie sich die kapitalistische Produktionsweise und die mit ihr Hand in Hand gehende Aneignung aller Produktions- und Arbeitsmittel durch einzelne kapitalkräftige Unternehmer ausbreitet, werden nach und nach die zersplitterten Kleinbetriebe durch immer riesigere Großbetriebe verdrängt und aufgesaugt.

Ein Jeder, der ein offenes Auge für das hat, was um ihn her vorgeht, wird die Bemerkung gemacht haben, daß sich die industriellen Betriebe nicht vermehren, sondern im Gegentheil im Verhältniß zu der stetig zunehmenden Masse der erzeugten Güter vermindern. Der Grund ist, daß die kleinen Betriebe infolge ihrer Konkurrenzunsähigkeit gegenüber den Großbetrieben von den letzteren verdrängt und allmählig aufgesaugt werden, während diese selbst immer mehr an Ausdehnung zunehmen. Wenn sind nicht die großen Betriebe der Krupp, Stumm, Schichau usw. bekannt, wo die Arbeiter nach Zehntausenden in einem Unternehmen beschäftigt werden. Der Großbetrieb ist zudem heute schon in vielen Industriezweigen zu einer solchen Höhe entwickelt, daß die zu industriellen Unternehmungen

\*) Die Quelle dieses Mehrwerthes entdeckt und nachgewiesen zu haben, ist das Verdienst von Karl Marx. In seinem Hauptwerke „Das Kapital“ findet sich die Lehre von der Entstehung dieses Mehrwerthes erschöpfend dargelegt, und ist dieselbe bis heute — das Werk erschien in erster Auflage im Jahre 1867 — noch von keiner Seite mit Erfolg widerlegt oder erschüttert worden. Die oben gemachten Darlegungen lehnen sich an diese Lehre an. Wer sich jedoch näher über diesen Gegenstand unterrichten will, dem ist das Studium des „Kapital“ auf's Wärmste zu empfehlen.

erforderlichen Kapitalien sehr oft nicht mehr von einem einzelnen Unternehmer beschafft werden können, sondern daß vielmehr mehrere sich zusammenthun, um recht große Betriebe auf gemeinsame Rechnung zu errichten. So haben wir heute schon eine Menge von Aktiengesellschaften, welche fabelhafte Kapitalien in einem einzigen Großbetrieb anlegen, welch' letzterer dann berufen ist, oft nach mehreren Hunderten zählende kleinere Betriebe zu ruiniren. Alle diese Erscheinungen lehren uns am augenfälligsten, wie dieser Aufsaugungs- und Verdrängungsprozeß sich auf immer größerer Stufenleiter vollzieht.

#### 6. Fortschritte der Technik und des Maschinenwesens.

Neben der Verdrängung und Aufsaugung der Kleinbetriebe durch riesige industrielle Großbetriebe schreitet die Entwicklung und Vervollkommnung des Werkzeuges zur Maschine, sowie die immer größere Vervollkommnung der Technik auf allen Gebieten.

Wenn wir heute unsere Blicke in die Arbeitsäle der großen Fabriken schweifen lassen, so müssen wir die Mannigfaltigkeit der Maschinen und technischen Einrichtungen bewundern, welche bestimmt sind, die verschiedenartigsten, früher durch Menschenhände besorgten Verrichtungen zu vollführen. Der Menschengesitt hat auf diesem Gebiete geradezu Erstaunliches geleistet. Seitdem vollends noch Dampf, Elektrizität, sowie die Fortschritte der Wissenschaft auf allen Gebieten in den Dienst der Produktion getreten sind, hat sich die Technik innerhalb der letzteren zu einem Grade von Vollkommenheit entwickelt, wie ihn noch vor wenigen Jahrzehnten Niemand geahnt hätte.

Welch' rapiden Aufschwung namentlich die Dampfkraft auf industriellem Gebiete genommen hat, das möge folgendes Beispiel zeigen: Ein amerikanisches Fachblatt hat hierauf bezüglich kürzlich ausgerechnet, daß im Jahre 1888 insgesamt 50 015 000 Dampf-Pferdekkräfte der zivilisirten Menschheit zur Verfügung standen, die Dampf-Pferdekraft gleich drei Pferdekkräften und eine Pferdekraft gleich sieben Menschenkräften gerechnet. Obgleich die Dampfmaschine schon im vorigen Jahrhundert erfunden worden ist, wirkten vor 50 Jahren doch erst 1 650 000 Dampf-Pferdekkräfte ungefähr auf dem nämlichen Gebiete, dem jetzt über 50 Millionen Dampf-Pferdekkräfte zu Gebote stehen. Was die Vertheilung der Dampf-Pferdekraft auf die verschiedenen Länder anlangt, so steht Großbritannien mit 25 Pferdekkräften auf je 100 Einwohner an der Spitze; ihm folgen die Vereinigten Staaten von Amerika mit 24 Pferdekkräften auf je 100 Einwohner. Daran schließen sich Belgien, Deutschland, Frankreich, die Schweiz, die skandinavischen Länder und Holland. Nach Oesterreich (mit 5 auf je 100 Einwohner) beginnen die Staaten mit untergeordneter Industrie. Von jenen 50 Millionen Dampf-



Pferdekraften entfallen nur 10 Millionen auf Lokomobilen und Motoren, 32 Millionen dagegen auf Eisenbahnen und 8 Millionen auf Dampfschiffe.

In Menschenkräften ausgedrückt sind 50 Millionen Pferdekraft (die Pferdekraft  $= 1 \times 3 \times 7 = 21$ ) gleich 1050 Millionen Menschenkräfte; das heißt: auf jeden lebenden Menschen kommt ungefähr ein eiserner Dampfslave. In den zivilisierten Ländern, z. B. England und Amerika, kommen auf jeden Einwohner — Mann, Frau und Kind — etwa fünf Eisensklaven, und wenn wir auf je fünf Einwohner einen Arbeiter rechnen, so ergeben sich für jeden Arbeiter von Fleisch und Blut 25 Arbeiter von Stahl und Dampf.

Die Widernatürlichkeit des Verhältnisses zwischen Mensch und Maschine tritt noch deutlicher hervor, wenn wir bedenken, daß die Dampfkraft der Maschinen nur ungefähr ein Viertel der gesamten ausgenutzten bewegenden Kraft (Wind, Wasser, Gas, Elektrizität usw.) auf der Erde beträgt.

Dieses eine Beispiel bezüglich der Dampfkraft allein genügt, um zu zeigen, wie kolossal die Produktivkräfte auf dem Gebiete des Maschinenwesens in der letzten Hälfte unseres Jahrhunderts gewachsen sind.

Dieses Alles aber drängt dahin, den Menschen in der Produktion mehr und mehr überflüssig zu machen. An die Stelle von Arbeitern aus Fleisch und Blut treten solche von Stahl und Eisen. Die ersteren sind während ihrer Thätigkeit im Arbeitsprozeß an bestimmte, durch die physischen Eigenschaften ihres Körpers gesetzte Grenzen gebunden: sie ermüden nach einer bestimmten Zeit und müssen ihre Kraft durch Aufnahme von Nahrungsmitteln immer von Neuem ersetzen. Die letzteren dagegen werden nicht müde, können ohne Rast, mit unveränderter Frische Tag und Nacht schanzten, und ihre Erhaltung ist bei Weitem nicht so kostspielig, wie die Beschaffung der Nahrungsmittel für den Arbeiter aus Fleisch und Blut. Zudem hat der Arbeiter aus Stahl keinen eigenen Willen, kein Gehirn; er rebellirt nicht, während derjenige aus Fleisch und Blut Ansprüche auf bessere Daseinsverhältnisse macht, und die Befriedigung der letzteren geht dem Kapitalisten an den Profit.

Jedoch nicht nur die eben genannten Umstände allein bilden das treibende Motiv bei der Vervollkommnung von Maschinerie und Technik. Es liegt im Wesen des Kapitalismus, daß der Schwächere durch den Stärkeren verdrängt wird, und jede neue Maschine, welche konstruiert wird, hat die Bestimmung, die Produktion zu vereinfachen und zu verbilligen, um dadurch die Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen. Kaum ist eine neue Maschine in die Produktion eingeführt und hat ihre Widersacher aus dem Wege geräumt, so wird sie in oft vielleicht ganz kurzer Zeit schon wieder durch eine bessere verdrängt. So schreitet die Vervollkomm-



nung des Maschinenwesens und der Technik und damit die Vereinfachung der Produktion unablässig fort.

### 7. Ueberschüssige Arbeitskräfte.

Der Einfluß, den die Vereinfachung der Produktion auf fast allen Gebieten menschlicher Bethätigung durch die immer größere Vervollkommenung der Technik und der Maschinerie zur Folge hat, äußert sich uns nun dadurch, daß nicht allein menschliche Arbeitskräfte überflüssig gemacht werden, sondern auch die Möglichkeit gegeben ist, an Stelle der Männerarbeit die meist um ein Bedeutendes billigere der Frauen und Kinder anzuwenden, sowie in sehr vielen — wenn auch noch nicht allen — Produktionszweigen die gelernten Arbeiter durch ungelernte zu ersetzen. Diese eben genannten Umstände bedingen aber ein riesenhaftes Wachstum der Produktivität (des Ertrages) der menschlichen Arbeit.

Es ist nun ganz selbstverständlich, daß sowohl der Aufschwung zum Großbetrieb, zur Großindustrie, wie auch die damit im Zusammenhang stehende Steigerung des Ertrages der menschlichen Arbeit durch die Einverleibung billigerer Arbeitskräfte in den Produktionsprozeß ein ungeheures Heer von Arbeitslosen auf das Straßenpflaster wirft, welches, soweit sich nicht wieder neue Industriezweige erschließen, dem Hunger und dem Elende mit allen seinen schrecklichen Folgen preisgegeben ist. Es sind dies jedoch nur die Truppen, welche die Fortschritte der Technik und somit das Wachstum der Produktivität der menschlichen Arbeit auf allen Gebieten zu der großen „industriellen Reservearmee“, wie Marx sie genannt, liefert.

### 8. Der Zug der Landarbeiter nach den Industriegegenden.

Der Prozeß der Freisetzung von Arbeitskräften innerhalb der Produktion wird noch verschlimmert durch einen Umstand, der hier nicht außer Acht gelassen werden darf. Da sich der Aufschwung zum Großbetrieb auch in der Landwirthschaft immer mehr und mehr bemerkbar macht, so wird dortselbst — wie wir bei Besprechung des Mittelstandes sehen werden — auch der Kleinbauernstand immer mehr und mehr verdrängt und der Klasse der ländlichen Lohnarbeiter einverleibt. Von welcher Beschaffenheit nun die sogenannten „patriarchalischen Verhältnisse“ zwischen den ländlichen Großgrundbesitzern und den Landarbeitern sind, ist wohl allgemein bekannt; man kann das „idyllische“ Leben der Landarbeiter am besten mit dem Ausdruck „Hundeleben“ belegen. Hungerlöhne, die jeder Beschreibung spotten, unmenschliche Behandlung und eine Arbeitszeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang bei angestrengtester Thätigkeit sind in den weitaus meisten Fällen das Loos des Landproletariats. Hierzu kommt die vollständige Rechtlosigkeit, zu welcher

er durch die famose Gefindeordnung aus dem Jahre 1810 und andere Gesetze verurtheilt ist. Was Wunder, wenn da der Landarbeiter, sobald er einmal in Erfahrung gebracht, daß er in den Industriezentren menschlicher behandelt werde, seine Arbeitskraft besser bezahlt erhalten, sich keinen Augenblick besinnt, „den Staub von seinen Kloßschuhen zu schütteln“ und das ländliche „Paradies“ mit der städtischen „Hölle“ zu vertauschen. Die heute gegen früher sehr verbesserten und stetig sich mehr verbessernden Verkehrsmittel kommen ihm hierbei wesentlich zu Hülfe. Auch trägt in nicht geringem Maße die Ableistung seiner militärischen Dienstpflicht in den großen Städten dazu bei, den Landproletarier mit den großstädtischen Verhältnissen näher bekannt zu machen und ihm schließlich die Ueberzeugung beizubringen, daß es ihm in der Stadt trotz der vielen Schattenseiten, die das städtische Proletarierleben bietet, immer noch besser ergeht als auf dem Lande. Und so sehen wir denn auch, wie der Zug nach den großen Städten und Industriezentren einen immer größeren Umfang annimmt, und zwar namentlich aus jenen Distrikten, wo die Landarbeiter am schlechtesten behandelt und bezahlt werden: Schlessien, Posen, Pommern, West- und Ostpreußen. In den Industriezentren angekommen, vermehren sie die Reihen der industriellen Arbeiter und in fernerer Folge auch die industrielle Reservearmee, während wir von den Großgrundbesitzern der eben genannten Distrikte sehr oft Klagen über Mangel an ländlichen Arbeitskräften hören.

#### 9. Untergang des Mittelstandes.

Bei der Vermehrung der industriellen Reservearmee spielt außer den vorgenannten noch ein weiterer Umstand eine Rolle. In dem Maße, wie die Verdrängung des Kleinbetriebes durch Großbetrieb und Großindustrie fortschreitet, versinken die Mittelschichten, der sogenannte Mittelstand (Kleinhandwerker, Kleingewerbetreibende und Kleinbauern) und werden ebenfalls in's Proletariat geschleudert. Die Konkurrenz des Großkapitals ertödtet jeden wirtschaftlich Schwächeren neben sich und wirft ihn unweigerlich nieder. Es ist unmöglich, daß der Kleinbetrieb für die Dauer neben dem Großbetrieb fortexistiren kann. Lassen wir im Folgenden die drei Hauptvertreter des Mittelstandes (Kleinhandwerker, Kleingewerbetreibende und Kleinbauern — von dem kleinen Beamtenstand sehen wir hier ab, weil er auf volkswirtschaftlichem Gebiete weniger in Betracht kommt —) an uns vorüberziehen und mit den entsprechenden Kapitalistengruppen vergleichen.

a) Großkapitalist und Kleinhandwerker. Sehen wir uns vorerst einmal einen Großkapitalisten an. Derselbe produziert mit den neuesten und vollkommensten Maschinen und technischen Einrichtungen. Er bezieht die für seinen Betrieb erforderlichen Roh-

22



stoffe und Materialien unter den günstigsten Bedingungen; er hat, wenn es sein muß, den weitgehendsten Kredit; zudem ist er in der Lage, eine größere Anzahl Arbeiter zu beschäftigen, und mit der Zahl der beschäftigten Arbeiter steigt, wie wir gesehen, der Gewinn, was ihn wiederum befähigt, seine Erzeugnisse zu den niedrigsten Preisen loszuschlagen. So unterbietet ein Kapitalist den anderen, trotz alledem aber heimst der Größere immer noch einen respektablen Gewinn ein.

Betrachten wir uns dagegen einen Kleinhandwerker. Derselbe ist in den meisten Fällen nicht im Stande, sich die Vortheile der Fortschritte des Maschinenwesens und der Technik zugänglich zu machen; er muß noch mit den alten unvollkommenen Produktionsmitteln arbeiten. Die Rohstoffe und Materialien muß er, weil er sie nur im Kleinen braucht und beschaffen kann, bedeutend theurer einkaufen als der Großkapitalist. Kredit, der ihm bei Weitem nöthiger ist als dem Großkapitalisten, hat er nur in beschränktem Maße — sehr oft garnicht. Bei seinem Zwergbetriebe braucht er nicht viel Arbeitskräfte und kann sich an dem Arbeitsprodukt derselben nicht bereichern; im Gegentheil, oft ist er nicht einmal in der Lage, seine wenigen Arbeiter — wenn er solche überhaupt beschäftigt — bezahlen zu können, und hat er endlich am Lohnzahltag mit vieler Mühe den Lohn für dieselben aufgetrieben, so hat er sehr oft noch immer nichts für sich selber. Und nun kommt das Wichtigste: der Absatz für seine Erzeugnisse; er kommt jetzt an der Stelle an, wo er mit dem Kapitalisten um den Markt streiten muß. Es hilft ihm nichts, daß er dem Publikum betheuert: er könne nicht so billig verkaufen, sein Produkt habe ihm selber schon so und so viel gekostet, dieses kauft, wo es seinen Vortheil sieht — beim Kapitalisten, wenn sich der Handelsmeister nicht dazu bequemt, den Preis für seine Produkte ebenfalls so niedrig, womöglich noch niedriger zu bemessen, wie der Kapitalist dies thut.

Um sich nun einigermaßen neben dem Großkapitalisten behaupten zu können, greift der Handelsmeister, da er keine Gesellen beschäftigen resp. bezahlen kann, in den meisten Fällen dazu, jugendliche Arbeitskräfte auszubeuten — er beschäftigt eine mehr oder weniger große Anzahl von Lehrlingen, welche sehr oft bei ihm alles Mögliche zu besorgen und zu „lernen“ haben, nur nicht das betreffende Handwerk. So vegetirt der Kleinmeister eine Weile hin und setzt seine Kraft und sein bißchen Vermögen nach und nach zu, um dann doch schließlich einzupacken und dem Großkapitalisten das Feld zu überlassen.

b) Großhandel und Kleinhandel. Auch der einen Laden besitzende Kleingewerbetreibende, der Kleinhändler und der Kleinräumer, können sich neben der Konkurrenz des Großkapitals, des Großhandels, nicht oder doch nur sehr schlecht behaupten. Sie



werden nach und nach von dem Großhandel, den großen Waarenmagazinen und Bazaren, auf großkapitalistischer Grundlage errichtet, verdrängt. Sehen wir uns doch einmal die riesigen Bazare und Waarenhäuser der Großstädte an; sie schießen wie Pilze aus der Erde hervor, und ein Jeder, der jemals mit denselben in Berührung gekommen ist, weiß, was sie zu leisten im Stande sind.

Der Kleinhändler dagegen ist nicht in der Lage, prunkvolle Läden einrichten, größere Verträge mit Fabrikanten abschließen, so wie eine mehr oder weniger große Zahl von Geschäftsreisenden unterhalten und sich so einen billigen Einkauf und größeren Absatz für die Waaren sichern zu können; er ist in den meisten Fällen angewiesen, nur kleine Posten zu beziehen, aber nicht mehr von Fabrikanten zu Fabrikpreisen, sondern schon wieder vom Zwischen- oder Großhändler, die ebenfalls ihren Profit in die Tasche stecken wollen. Und nun kommt der Absatz für seine Waaren; die Bessersituirten kaufen fast garnicht von ihm, und die Nichtbesitzenden haben zum allergrößten Theile alle Ursache, die größeren Waarenmagazine aufzusuchen, um dort so billig wie möglich ihre Bedürfnißgegenstände zu erlangen. Wie lange sich unter solchen Umständen ein Kleingewerbetreibender neben dem Großhändler halten kann, liegt auf der Hand; es geht ihm wie dem Kleinhandwerker; er setzt ebenfalls das Wenige, das er noch besitzt, nach und nach zu, um dann von der Bildfläche zu verschwinden, indeß der Großhändler seine Magazine immer mehr erweitert und damit immer größere Gewinne einstreicht.

c) Großgrundbesitzer und Kleinbauer. Ganz so wie den beiden vorgenannten Vertretern des Mittelstandes ergeht es dem Kleinbauer. Die Landwirthschaft ist seit der Einführung von Maschinen und den Fortschritten der Wissenschaft ebenfalls in die Lage versetzt worden, immer mehr und mehr auf rationeller, großkapitalistischer Grundlage betrieben zu werden. Der Großgrundbesitzer bebaut seinen Boden heute nach Maßgabe der neuesten Errungenschaften der Technik und der Wissenschaft. Die Erträglichkeit des Bodens erhöht er, außer durch guten Dünger, durch Chemikalien; das Pflügen besorgt der Dampfpflug, das Säen die Säemaschinen aller Art, das Ernten die Mähmaschine und die Gewinnung des marktfertigen Getreides endlich die Dreschmaschine; außerdem sind in der Landwirthschaft auch zur Nutzung der verschiedensten anderen Feldfrüchte eine Menge von Hülfsmaschinen eingeführt, ebenso auf dem Gebiete der Molkerei. In neuerer Zeit hat man in Amerika auch die Vortheile des maschinellen Betriebes auf die Viehzucht übertragen, indem alle Vorrichtungen, die hierbei in Betracht kommen und bisher von Menschenhänden besorgt wurden, durch eigens hierzu konstruirte Maschinen ausgeführt werden. Alle vorgenannten Fortschritte der Technik lassen sich aber nur ausgiebig verwertthen bei

einem mehr oder weniger großen Flächenareal an Grund und Boden, und dieses steht dem Großgrundbesitzer zur Verfügung. Ganz große Grundbesitzer beginnen außerdem allmählig eine ganz selbstständige Industrie auf dem Lande — selbstverständlich bei hierzu geeigneten Bedingungen — einzuführen, so namentlich die Zuckersfabrikation und die Branntweinbrennerei, für deren Betrieb sie die Rohstoffe selbst produziren (Zuckerrüben, Kartoffeln, Korn usw.); und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die kapitalistische Wirtschaft sich immer mehr auf allen Gebieten in der Landwirthschaft einführen wird, wie ja die Ueberlegenheit der amerikanischen Landwirthschaft über die deutsche darin zu suchen ist, daß dort dieselbe immer mehr in großkapitalistischen Betrieb umgestaltet wird.

Sehen wir uns dagegen den Kleinbauer an, der neben diesem mit allen Ergebnissen des Fortschrittes der Technik und der Wissenschaft ausgerüsteten Großgrundbesitzer wirtschaftlich konkurriren soll. Sein kleines, vielleicht ein paar Morgen — sehr oft nicht einmal so viel — großes Besizthum mit einem Dampfsflug zu bearbeiten, ist, abgesehen von der Unmöglichkeit der Beschaffung eines solchen für ihn, ein Unsinn. Er ist also angewiesen, dieses Stückchen Land mittelst schwerer Knochenarbeit zu bebauen. Die Unterhaltung seiner Familie, sowie des todtten und lebenden Inventars steht in seinem Verhältniß zu seinem Besizthum. Will er sein bißchen Land fruchtbarer gestalten, so kann er nicht, wie der Großgrundbesitzer, zu den Chemikalien greifen, sondern er ist nur auf den Dung angewiesen, den ihm seine bescheidene Wirthschaft liefert. Die Beackerung kann er nur mittelst des gewöhnlichen, von Pferden gezogenen Pfluges bewerkstelligen. Das Säen geschieht in der urwüchsigsten Weise mit der Hand. Die Ernte vollführt er noch mittelst der Sense, und das fertige Getreide erlangt er, indem er den gewöhnlichen Dreschflegel in Anwendung bringt. Wir sehen, Alles ist primitiv und deswegen im Großen und Ganzen bedeutend theurer und weniger vortheilhaft als beim Großgrundbesitzer.

So müht und quält der kleine Bauer sich ab und geräth immer tiefer in Schulden. Die Feldfrüchte, die er baut, sind in der Regel, noch bevor geerntet, schon bestimmt, die hauptsächlichsten Schulden zu decken. Es verbleibt ihm, wenn die Ernte gut ausfällt, wohl ein kleiner Ueberschuß, der aber ebenfalls oft nicht hinreicht, den ganzen Winter über zu leben. Wie aber, wenn Mißwachs eintritt oder wenn Viehseuchen seinen Viehstand — wenn man von einem solchen bei einem Kleinbauern sprechen darf — lichten?

Was nun den Absatz seiner Produkte betrifft, so kann er bei dem etwaigen Verkauf seines Getreides oder dergleichen auch nicht beliebig den Preis bestimmen, denn er wird sich nothwendig nach dem Preise richten müssen, den er auf dem Markte vorfindet. Hier ergeht es ihm ähnlich, wie dem Kleinmeister gegenüber dem Groß-



kapitalisten. Der Großgrundbesitzer liefert seine Feldfrüchte, wie überhaupt alle landwirthschaftlichen Erzeugnisse infolge seines rationelleren Wirthschaftsbetriebes bedeutend billiger als es dem Kleinbauer möglich ist; jedoch der letztere muß sich nach dem vom ersteren bestimmten Preise richten.

Daß ein solches Verhältniß für die Dauer nicht bestehen kann, ist wohl selbstverständlich; der Kleinbauer verschwindet ebenso wie der Kleinhandwerker und der Kleingewerbetreibende früher oder später von der Bildfläche.

Aus der in Vorstehendem gegebenen Schilderung der wirthschaftlichen Lage der einzelnen Vertreter des Mittelstandes geht hervor, daß sich der letztere in fortschreitender Auflösung befindet, und daß mit dem Fortschreiten der kapitalistischen Wirthschaft dieser Auflösungsprozeß immer mehr und mehr beschleunigt wird. Auch alle diese untergehenden Existenzen werden der großen Armee der Lohnarbeiter einverleibt und tragen in fernerer Folge ebenfalls zur Vermehrung des Heeres der Arbeitslosen bei.

#### 10. Die wirthschaftlichen Krisen.

Außer den vorgenannten Ursachen der allgemeinen Arbeitslosigkeit kommt noch eine sehr wichtige in Betracht: die wirthschaftlichen Krisen.

Die kapitalistische Wirthschaftsweise ist, wie schon erwähnt, ein planloses, anarchisches (ungeregeltes) Produziren, dessen Zweck es nicht ist, die Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft zu befriedigen, sondern das Produziren ist nur das Mittel zur Erreichung eines ganz bestimmten Zweckes — der Erwerbung und Vermehrung von Mehrwerth bis in's Unendliche. Es ist nun klar, daß jeder einzelne Kapitalist diesen Zweck so schnell wie möglich zu erreichen strebt, und da im Großen und Ganzen eben keine bestimmte Regelung der Produktion existirt, so produzirt ein Jeder planlos in den Tag hinein, Keiner vom Anderen wissend, Jeder nur geleitet von einem einzigen Interesse — dem Interesse des Geldsacks, des Gewinns.

In dieser Planlosigkeit des Produzirens und in seiner Steigerung bis in's Unendliche sind jene großen Krisen begründet, welche das Wohl der Völker bis in's innerste Mark erschüttern und Tausende von Existenzen dem Untergange weihen, und welche unter dem Zeichen des wirthschaftlichen Niederganges in die Erscheinung treten.

Die Krisen zeigen an, daß über den für die im gegebenen Augenblick vorhandenen Absatzgebiete erforderlichen Bedarf an Produkten (Waaren) hinaus produziert worden ist, und daß infolgedessen sich die letzteren auf dem Weltmarkt stauen und ihre Zirkulation stockt. Die kapitalistische Wirthschaftsweise bedingt jedoch, daß die Waaren sich in Geld umsetzen, und zwar möglichst glatt, denn ein Jeder will



nicht umsonst produziert haben; der Profit soll realisiert werden, aber wo Abnehmer für die Waaren finden? Die nothwendige Folge ist der Krach. Wer seine Waaren nicht absetzen resp. in Geld verwandeln kann, muß nothgedrungen „seine Zahlungen einstellen.“ So brechen während der wirthschaftlichen Krisen sehr große und angesehene Unternehmungen zusammen, in ihrem Sturze eine Unzahl anderer mit sich reißend, diese letzteren wiederum andere ruinirend usw.

Am schlimmsten kommt bei den Krisen jedoch die Arbeiterklasse davon. Die eintretende ausgedehnte Geschäftsflaute macht ihren Einfluß auf allen Produktionsgebieten geltend dadurch, daß die Produktion auf das niedrigste Maß beschränkt wird. Hierdurch werden die Arbeiter zu Tausenden auf das Straßenpflaster geworfen und dem Hunger und Elend preisgegeben. Damit sinkt naturgemäß die Konsumtionsfähigkeit der großen Masse — denn diese stellen die Millionen von Arbeitern und nicht die paar Tausende von Kapitalisten — auf das niedrigste Maß und wirkt so noch verschärfend auf die allgemeine Geschäftsflaute.

Während dieser Krisen schwillt die industrielle Reservearmee zu außerordentlichem Umfange an, und wenn sich endlich wieder ein wirtschaftlicher Aufschwung, eine Periode der Prosperität, bemerkbar macht, so können doch nicht wieder so viele Arbeiter untergebracht werden, als während der Krise brot- und existenzlos geworden sind. Dies hat seinen Grund darin, daß die flaute Geschäftslage während der Krise von der Kapitalistenklasse dazu benutzt wird, die Produktionsbedingungen, namentlich aber die Produktions- und Arbeitsmittel zu verbessern, neue technische Umwälzungen im Betriebe vorzunehmen, um den letzteren rationeller zu gestalten und so der Konkurrenz besser Stand halten zu können. Daß hierbei die Ersparniß menschlicher Arbeitskraft eine Hauptrolle spielt, haben wir schon oben bei Besprechung der Fortschritte des Maschinenwesens gesehen.

Allein jeder neue wirtschaftliche Aufschwung birgt in sich schon wieder den Keim zu neuen Krisen, welche immer umfangreicher und verheerender werden. Wir haben gesehen, daß die Krisen bedingt werden dadurch, daß bei der planlosen Produktion keine Rücksicht auf die vorhandenen Absatzgebiete genommen wird, und daß die letzteren im Augenblick der Krise mit Waaren überfüllt sind, für welche sich keine Abnehmer finden. Die nächste Sorge ist nun: neue Absatzgebiete. Die letzteren werden aber dem Handel — wenigstens heute — nicht in dem Maße erschlossen, wie sich die kapitalistische Produktion ausbreitet, und schließlich schwindet auch die Neuerschließung immer mehr und mehr in dem Grade, wie die kapitalistische Wirtschaftsweise sich in den neu entdeckten Absatzgebieten selbstständig etabliert und nun diese Gebiete nicht nur selber in Anspruch nimmt, sondern, bei geeigneten Bedingungen, mit denselben Ländern, von wo sie ursprünglich eingeführt wurde, die Kon-

kurrenz aufnimmt und deren Industrie bedroht, da sie ebenfalls bald in die Lage kommt, sich nach ausländischen Absatzgebieten für ihre Erzeugnisse umzusehen.

Ist nun die Krise durch Neuerschließung von Absatzgebieten oder — was wohl häufiger der Fall — durch einen sehr langwierigen Prozeß des Verschleißes der Waaren unter einem riesigen Preissturz derselben wieder einigermaßen behoben, so wird auch sofort wieder mit Aufbietung aller Kräfte produziert. Jeder Kapitalist will die Scharte, die ihm die Krise beigebracht, wieder ausweizen. Die Folge ist, daß sich bald wieder Ueberproduktion bemerkbar macht und eine neue Krise hereinbricht.

Der wirthschaftliche Aufschwung, welcher in früherer Zeit (zu Beginn der Großindustrie) den Krisen folgte, bedingte nicht nur eine Wiedereinstellung des größten Theiles der während der Krise beschäftigungslos Gewordenen in Arbeit, sondern überhaupt eine relative Besserstellung in wirthschaftlicher Beziehung. In neuerer Zeit jedoch treten gleichzeitig mit dem größeren Umfange der Krisen die wirthschaftlichen Prosperitätsperioden nicht mehr in so ausgedehntem Maße auf wie früher.

Wir befinden uns gegenwärtig wiederum in einer solchen Krise und, wie es den Anschein hat, in einer chronischen. Die Krisen sind bis jetzt in immer kürzeren Zwischenräumen einander gefolgt. Während zu Beginn der Großindustrie (in Deutschland in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts) die Krisen sich noch in Zwischenräumen von zehn bis elf Jahren folgten, sind sie in den letzten Jahrzehnten, der Entwicklung des Kapitalismus entsprechend, immer häufiger geworden. Jetzt aber scheint es, als ob die Krise, in der wir uns augenblicklich befinden, eine chronische zu werden beginnt, denn es ist kaum voranzusehen, wann diese Verflaumung, deren Beginn in das Jahr 1889 zurückreicht, sich heben wird; geschieht dies aber noch einmal, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß dies das letzte Mal ist und zudem nicht lange dauern wird. Der Kapitalismus scheint hier an dem Punkte angelangt zu sein, wo er nothwendig an seinen inneren Widersprüchen zu Grunde gehen muß und wird.

Aus vorstehenden Betrachtungen über die Krisen ergiebt sich, welche Aussichten dieselben nicht nur der Arbeiterklasse, sondern der ganzen Gesellschaft eröffnen. Auf der einen Seite sehen wir, wie die Produktion in einem Maße angespannt worden ist, daß die erzeugten Güter keine Abnehmer finden, auf der anderen, wie gerade infolge dieses Ueberflusses an Erzeugnissen für den menschlichen Bedarf der größte Theil der Menschheit, die die Mehrheit der letztern ausmachende Arbeiterklasse, zu einem nicht geringen Theil zur Arbeitslosigkeit und damit zu Hunger und Elend verurtheilt ist. Die wirklichen Erzeuger dieses Ueberflusses an Gütern müssen



hungern und verelenden, weil sie zu viel produziert haben. Und diesen Zustand nennt man „göttliche Weltordnung“!

Daß diese der kapitalistischen Produktionsweise anhaftende Folge-Erscheinung, die Krisen, die allgemeine Unsicherheit der Existenz zum Normalzustand der Gesellschaft machen, wird jedem Denkfähigen einleuchten.

### 11. Schlußfolgerungen.

Die vorstehend angeführten sind wohl die Hauptursachen der allgemeinen Arbeitslosigkeit. Es könnte hier allenfalls noch angeführt werden die Arbeitslosigkeit, welche dadurch bedingt wird, daß mit Beendigung von sogen. „Saisonarbeiten“ Arbeiter auf das Pflaster gesetzt werden. Es ist hierbei jedoch zu bemerken, daß die sogen. „Saisonarbeiter“ schon einen jener Vortheile bilden, welche dem Kapitalismus aus dem Vorhandensein der industriellen Reservearmee erwachsen. Die „Saisonarbeit“ ist ein Ausbeutungssystem, welches sich zum größten Theile die industrielle Reservearmee zu Ruhe macht, und welches bei dem Nichtvorhandensein der letzteren einfach nicht — wenigstens nicht in so ausgedehntem Maße — existiren könnte.

Ferner muß hier noch eine Art von Arbeitslosigkeit erwähnt werden: dies ist die durch Naturereignisse bedingte. Hierher gehört die Arbeitslosigkeit, welche die Natur der Beschäftigung bei den meisten Bauarbeitern mit sich bringt, indem dieselben im Winter, sowie bei ungünstigen Witterungsverhältnissen gezwungen werden, ihre Thätigkeit ganz oder theilweise einzustellen. Diese Art von Arbeitslosigkeit hat jedoch mit der in diesem Schriftchen behandelten allgemeinen Arbeitslosigkeit weniger zu thun und kommt für das Anwachsen der letzteren nicht in Betracht.

Schließlich ist wohl noch erwähnenswerth, daß die in dem heutigen Lohnsystem begründete Stückarbeit ebenfalls einen nicht unbeträchtlichen Einfluß auf die Ausdehnung der Arbeitslosigkeit übt. Bei der minimalen Bezahlung der geleisteten Arbeit suchen die „auf Stück“ beschäftigten Arbeiter mit Aufbietung ihrer ganzen Kräfte den Wochenlohn auf eine auskömmliche Höhe zu bringen, was ja oft gelingen mag. Merkt nun der Unternehmer, daß der Arbeiter immer noch einen nach seiner Meinung hohen Lohn heraus schlägt, so ist er nur zu oft geneigt, zu reduzieren. Der Arbeiter spannt noch einmal seine ganzen Kräfte an, um wieder auf die alte Höhe zu kommen. So vermehrt er die Menge der fertiggestellten Produkte und nimmt natürlich unter Umständen anderen Arbeitern die Arbeitsgelegenheit.

\* \* \*

Somit sind wir mit der Untersuchung der Ursache der allgemeinen Arbeitslosigkeit am Ende und können dieselben kurz in folgende Schlußsätze zusammenfassen:

Die Hauptursachen der allgemeinen Arbeitslosigkeit, welche einen immer größeren Umfang annimmt, sind:

1) Die durch den menschlichen Kulturfortschritt bedingte Entwicklung des Maschinenwesens und der Technik auf allen Produktionsgebieten, welche die Produktivität der Arbeit in's Riesenhafte gesteigert und dadurch menschliche Arbeitskräfte überschüssig gemacht hat;

2) das aus dem Wesen der heutigen (kapitalistischen) Wirthschaftsform resultirende Versinken der mittleren Gesellschaftsschichten, welche letzteren in immer steigendem Maße in's Proletariat geschleudert, ebenfalls Lohnarbeiter werden und so zur Vermehrung der industriellen Reservearmee beitragen;

3) die ebenfalls im Wesen der kapitalistischen Wirthschaftsweise begründeten wirthschaftlichen Krisen, welche mit der fortschreitenden Entwicklung der ersteren immer umfangreicher und verheerender auftreten, tausenden von bisher selbstständigen Existenzen den wirthschaftlichen Ruin bringen und so die Reihen des Proletariats schwellen, was wiederum eine Vermehrung der industriellen Reservearmee in immer größerem Umfange bedingt.

### Einiges über Folgen der allgemeinen Arbeitslosigkeit.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, wollten wir alle Einzelheiten des Elends, welches die allgemeine Arbeitslosigkeit naturgemäß zum Gefolge hat, hier vorführen. Für den Zweck dieses kleinen Schriftchens mag es genügen, wenn wir im Anschluß an die Erörterung der Ursachen in kurzen Zügen der hauptsächlichsten Folgen der allgemeinen Arbeitslosigkeit Erwähnung thun.

Nachdem infolge der Entwicklung der kapitalistischen Wirthschaftsweise die Arbeiter zu Tausenden der industriellen Reservearmee einverleibt worden sind, wird die letztere zum Mittel, die gesammte Arbeiterklasse noch mehr auszubeuten und zu knechten, als es ohnedies schon geschieht. Der Kapitalist weiß ganz genau, daß der Hunger und das Elend, welches die Arbeitslosigkeit für die Betroffenen im Gefolge hat, die letzteren mürrisch und so zu willsfähigen Ausbeutungsobjekten macht, und zieht aus dieser Erfahrung den weitgehendsten Nutzen.

Nun ist es allgemein bekannt, daß eine Waare, welche seltener ist, theurer bezahlt werden muß als eine solche, welche massenhaft vorhanden ist. Ganz so verhält es sich mit der Waare Arbeitskraft.



Der besitzlose Proletarier, der, wenn er leben will, seine Arbeitskraft, die einzige Waare, welche er besitzt, verkaufen resp. vermieten muß, erscheint wie jeder Kaufmann auf dem Markt, und zwar auf dem Arbeitsmarkt. Der Kapitalist, welcher sich im Besitze der angeeigneten Produktionsmittel befindet, will die letzteren auch nicht verrotten oder auf andere Weise verderben lassen, sondern in ausgiebigster Weise im Produktionsprozeß verwerthen und stellt sich ebenfalls auf dem Arbeitsmarkt ein, um sich hier selbst die für seine Zwecke geeignete Kraft auszusuchen. Wie schon gesagt, regelt sich der Preis einer Waare nach Angebot und Nachfrage. Bei fast den meisten anderen Waaren kommen, wie Jeder weiß, durch die Qualität derselben bedingte Preisschwankungen vor; die Entwicklung des Maschinenwesens und der Technik hat jedoch dahin geführt, daß die Waare Arbeitskraft heute schon so ziemlich gleichwerthig ist, d. h. es kommt in den meisten Fällen nicht mehr auf erlernte Geschicklichkeit an — diese ist sehr oft nur auf ein paar Handgriffe beschränkt und das Uebrige besorgt die Maschine —, sondern vor Allem auf Ausdauer und Gefügigkeit. Ausnahmen von dieser Regel giebt es heutzutage wohl nur noch sehr wenige. Es ist nun klar, daß durch das rapide Anwachsen der industriellen Reservearmee der Arbeitsmarkt in einer Weise überfüllt wird, daß sich die Folgen dieses massenhaften Angebots von Arbeitskräften gar bald in einem Sinken des Preises der Waare Arbeitskraft kund thun, und daß die durch Noth und Elend gemachten Arbeiter sich nur zu oft — soweit dies nicht durch das Vorhandensein einer einigermaßen guten gewerkschaftlichen Organisation verhindert wird — unter allen Bedingungen dem Kapitalisten zur Verfügung stellen.

Auch nach einer anderen Richtung hin macht sich der schädliche Einfluß der allgemeinen Arbeitslosigkeit auf die allgemeine Lage der Arbeiterklasse bemerkbar. Jeder aufgeklärte und zum Klassenbewußtsein erwachte Arbeiter wird es als eine in erster Linie zu erfüllende Pflicht betrachten, sich seiner Berufsorganisation anzuschließen, den engeren Zusammenschluß mit seinen Arbeitsgenossen zu suchen, um so durch die Macht der Vereinigung, in dem Bewußtsein, daß Einer für Alle und Alle für Einen eintreten, der rücksichtslosen Ausbeutung durch den Kapitalismus einigermaßen Stand halten zu können. Diese Vereinigung wird aber sehr erschwert in dem Maße, wie die industrielle Reservearmee an Ausdehnung gewinnt; und zwei Umstände sind es namentlich, welche in dieser Hinsicht von einschneidender Bedeutung sind. Erstens ist es einem Arbeiter, der längere Zeit arbeits- und somit erwerbslos ist, trotz besten Willens nicht gut möglich, den Verpflichtungen, welche die Vereinigung mit seinen Arbeitsgenossen ihm auferlegt, nachzukommen. Soll aber die Vereinigung überhaupt ihrem Zwecke

entsprechen, so ist es nothwendig, daß jeder Einzelne Opfer — und möglichst hohe — bringt; wie aber Opfer bringen, wenn man nicht weiß, wo dieselben hernehmen?

Zweitens aber übt die industrielle Reservearmee einen lähmenden Einfluß auf die gewerkschaftlichen Organisationen dadurch, daß sie für die Arbeiter bei Gelegenheit wirthschaftlicher Kämpfe Niederlagen herbeiführt, indem sie den kämpfenden Mitbrüdern, durch Hunger und Unwissenheit dazu veranlaßt, in den Rücken fällt. Bei allen Kämpfen, welche die organisirten Arbeiter auf wirthschaftlichem Gebiet unternehmen, hängt sich das Bleigewicht der allgemeinen Arbeitslosigkeit an ihre Fersen, und einen je größeren Umfang im gegebenen Augenblick die industrielle Reservearmee hat, desto unwahrscheinlicher ist die siegreiche Beendigung eines Streikes.

Der hemmende Einfluß der allgemeinen Arbeitslosigkeit auf die Fortschritte der Gewerkschaftsorganisation, sowie auf das erfolgreiche Wirken der Gewerkschaften ist ein sehr beachtenswerthes Moment.

Auch die stete Zunahme von Krankheiten und Siechthum bei den Arbeitern ist zu einem nicht geringen Theile auf die allgemeine Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Wird schon der in Arbeit Befindliche infolge der intensiven Ausbeutung im kapitalistischen Produktionsprozeß gar oft in längerer oder kürzerer Frist durch schwere Krankheiten und frühzeitigen Tod bedroht, um wie viel mehr dann ein solcher, der nicht weiß, wie er sich und die Seinen in der nächsten Stunde sättigen soll, dessen Bemühungen um Arbeit immer mit negativem Erfolge endigen, der von einer Thüre zur anderen geht und überall schroff abgewiesen wird, und dem man, wenn er erklärt, er habe keine Arbeit und könne auch keine finden, dann sehr oft noch mit frivolem Hohne sagt: „Du bist ein Faulenzger, wenn Du nur arbeiten willst, dann bekommst Du auch Arbeit!“ Die Noth und das Elend, welche bei längerer Arbeitslosigkeit in einer Familie nothwendig Einzug halten müssen, bleiben nicht lange ohne Folgen. Krankheiten sind gar bald der unheimliche Gast, und es dürfte heute wohl nur noch sehr Wenigen unbekannt sein, daß gerade da, wo Noth und Elend zu Hause sind, die bekannten schweren Volksseuchen, wie Typhus, Cholera\*), Pocken usw., ihren Ursprungsherd haben. Ebenso wird heute Jeder davon überzeugt sein, daß die Schwindsucht gerade die Angehörigen der Arbeiterklasse am meisten heim sucht, und zwar überall dort am ersten, wo Noth und Elend ihr den Boden ebnen. Gar Viele sind es, die so hingerafft werden.

\*) Bei der schweren Choleraepidemie in Hamburg im Jahre 1892 ist es erwiesen, daß dieselbe ihre große Verbreitung der elenden Lage der dortigen Arbeiterbevölkerung, welche letztere unter der durch die allgemeine wirthschaftliche Krise bedingten Arbeitslosigkeit schwer zu leiden hatte, verdankte.



Aber nicht allein durch diese Seuchen werden zahllose Leben frühzeitig beendet. Die Entbehrungen und die Sorge um die tägliche Nothdurft für sich und die Seinen treiben so manchen arbeitslosen Familienvater zur Verzweiflung und in den Tod. Die Selbstmorde mehren sich, namentlich in industriereichen Städten und Gegenden und zur Zeit wirtschaftlichen Niederganges, in erschreckender Weise. Wie Viele gehen so sang- und klanglos aus dieser „besten der Welten“, von denen es dann mit dünnen und kurzen Worten im Polizeibericht heißt: „Gestern früh wurde die Leiche eines anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Mannes (da oder dort) erhängt vorgefunden. Motiv zur That unbekannt“ usw.

Nicht viel besser steht es mit dem gewaltigen Heer der Arbeitslosen, welches auf den Landstraßen umherirrt und die vielgepriesene „Wanderschaft“ durchkostet, welche letztere wohl dem weitaus größten Theile der „Wanderer“ heutzutage nicht mehr so idyllisch vorkommen mag, wie es die einer früheren Zeit angehörnden Wanderburschenlieder darstellen. Wie Viele auch von diesen armen Teufeln erfrieren und verhungern auf der Straße; man achtet ihrer kaum noch; ist es doch die bürgerliche Gesellschaft gewöhnt, daß sie des Morgens ihren Frühstückee mit ein paar derartigen Nachrichten würzen kann. Diese Philister verbrechen wohl pharisäisch die Augen und sagen: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie der da, der zu einem solchen Ende gelangen mußte!“ Nach der Ursache dieses traurigen Endes aber wird nicht geforscht.

Weiter übt die allgemeine Arbeitslosigkeit auch auf die Zunahme der Verbrechen, namentlich der Eigenthumsvergehen, einen nicht geringen Einfluß aus. Die Unsicherheit der Existenz, der beständige Wechsel von Arbeit und Arbeitslosigkeit — wobei die Perioden der Arbeitslosigkeit sehr oft größer sind als diejenigen der Beschäftigung — bedingen es, daß der moralische Halt manches noch so rechtschaffenen Arbeiters allmählig gelockert wird. Die Noth und die Sorge sind dann in der Regel die ersten Hebel, welche einen Arbeitslosen auf die Bahn der „Selbsthilfe“ treiben. Klein fängt er gewöhnlich an, um dann allmählig weiter und weiter zu fallen auf der großen Stufenleiter bis zum völligen Versinken in den Abgrund des Verbrecherthums.

In ähnlicher Weise, wie zum Verbrechen, führt die allgemeine Arbeitslosigkeit die Menschen zu einem nicht geringen Theile der Prostitution und dem Zuhälterthum in die Arme. Auch hier werden die durch die traurigen Wirthschaftsverhältnisse hin- und hergeworfenen Existenzen nach und nach auf einen Weg gedrängt, auf dem sie glauben sich ihr Leben angenehmer gestalten zu können; ja, in vielen Fällen ist es nicht die Absicht, ein weniger sorgenvolles Leben zu führen, sondern lediglich die Nothwendigkeit, sich vor dem

äußersten Hunger zu schützen, was zur Prostitution führt. Wie namentlich zu Zeiten wirthschaftlicher Krisen, wie der gegenwärtigen, und des damit verbundenen größeren Umfanges der Arbeitslosigkeit die Prostitution an Ausdehnung gewinnt, dürfte so allgemein bekannt sein, daß hier nicht näher darauf eingegangen zu werden braucht.

### Bur Frage der „Uebersvölkerung.“

Eine kurze Bemerkung über die sogenannte „Uebersvölkerung“ dürfte am Schlusse dieses Abschnittes noch am Platze sein. Man hat oft Gelegenheit, eine Ansicht äußern zu hören, welche dahin geht, daß die allgemeine Arbeitslosigkeit auf eine Uebersvölkerung zurückzuführen sei.

Diese Ansicht ist eine irrige. Daß eine stete Zunahme der Bevölkerung der Erde stattfindet, wird Niemand bestreiten wollen; daß aber deswegen die Unterhaltsquellen, welche die Erde der Menschheit bietet, erschöpft oder der Erschöpfung nahe seien, so daß also in absehbarer Zeit es zur Unmöglichkeit werden könnte, allen Menschen die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Lebens- und Unterhaltsmittel zu beschaffen, ist heute ein durch die Wissenschaft auf's Glänzendste widerlegter Einwand. Im Gegentheil hat die letztere den Beweis erbracht, daß die Menschheit noch auf unabsehbare Zeiten von den Vorräthen an Produktionsstoffen und -kräften zehren kann, welche die Erde ihr bietet. Andererseits aber ist es ja gerade eine der Errungenschaften der Wissenschaft, daß sie der Menschheit eine Menge neuer Lebens- und Unterhaltsquellen erschlossen hat und mit dem Fortschreiten menschlicher Kultur noch immer neue erschließen wird.

Nun hat es für einen in die Erkenntniß unserer heutigen sozialen und ökonomischen Verhältnisse Ueingeweihten allerdings den Anschein, als ob wir es in Bezug auf die allgemeine Arbeitslosigkeit mit einer Uebersvölkerung zu thun hätten, d. h. als wären zu viel Menschen da, die alle nach Beschäftigung und Unterkommen verlangten, während thatsächlich nur ein Theil derselben untergebracht und versorgt werden könnte. Diese Uebersvölkerung ist aber nur eine scheinbare; und „der Schein trügt und die Wahrheit siegt“ sagt ein altes, sehr wahres Sprichwort. Greifen wir ein Beispiel heraus: Dem Scheine nach dreht sich die Sonne um die Erde, während doch gerade das Umgekehrte richtig ist. Noch ein Beispiel: Zu Zeiten der Krise hört man oft die Ansicht aussprechen: „Das Geld ist knapp, insolge dessen stockt aller Verkehr.“ Das Geld ist aber durchaus nicht knapp, nur der Verkehr — und mit ihm die Zirkulation des Geldes — stockt; insolge dessen bekommt man letzteres nicht zu sehen. So verhält es sich auch in unserem



Fälle mit der sogenannten „Uebersvölkerung“ in Bezug auf die allgemeine Arbeitslosigkeit. Wir haben gesehen, welches die wirklichen Ursachen der allgemeinen Arbeitslosigkeit sind: Die Arbeiter, welche unter der Herrschaft des Kleinbetriebes fast ausnahmslos alle Beschäftigung hatten, waren — weil beschäftigt — als Uebersvölkerung nicht zu sehen; man sah und merkte nichts von einer Uebersvölkerung; nun kommt die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft und mit ihr die Großindustrie und erzeugt naturgemäß, wie wir gesehen haben, das Heer der Arbeitslosen. Da sieht denn der Spießbürger mit Schrecken, wie die „Uebersvölkerung“, auf's Pflaster geworfen, sich daselbst breit macht.

Dies ist die einfache Erklärung der sogenannten „Uebersvölkerung“; alle anderen Erklärungen und Spintisirungen über die letztere in Bezug auf ihren Zusammenhang mit der allgemeinen Arbeitslosigkeit sind eitel Humbug. Freilich haben Diejenigen insofern ein gewisses Recht, von Uebersvölkerung zu sprechen, welche die heutige Wirthschaftsform als die für alle Ewigkeit geltende halten; denn wie aus unseren vorausgegangenen Betrachtungen hervorgeht, hat nur eine bestimmte Zahl von Menschen unter dem heutigen (kapitalistischen) Wirthschaftssystem ein menschenwürdiges Auskommen und somit Platz auf „Gottes schöner Erde“, und sowie diese Plätze besetzt und vielleicht von Anderen eingenommen zu werden bedroht sind, existirt für diese Leute in ihrem Sinne eine „Uebersvölkerung“. Wir aber, der große Haufe der Nothleidenden und Bedrückten, Darbenden und Frierenden, die wir heute wissen, daß wir nicht nur Alle ein Recht haben zum Leben, sondern daß es auch möglich ist, für Alle ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen, sobald die heutige unvernünftige durch eine vernünftige, dem heutigen Stande menschlicher Kultur entsprechende Wirthschaftsweise ersetzt wird, wir wollen jenen falschen Propheten, welche uns Entsagung und Verzicht auf die Lebensgüter der Erde predigen — angeblich, weil wir die „Uebersvölkerung“ seien —, zu Liebe doch nicht Alles glauben, was uns vorgeschwätzt wird, sondern wir wollen ihnen zum Verdruß praktisch Hand anlegen an die Aenderung unserer heutigen, der Kultur zuwiderlaufenden und der Menschheit unwürdigen Zustände.

Wie? sollen die weiteren Darlegungen (im folgenden Abschnitt und zum Schluß dieser kleinen Schrift) lehren.

## II.

### Die Beseitigung der allgemeinen Arbeitslosigkeit.

#### 1. Allgemeines.

Wenn wir nun aus dem vorangegangenen Abschnitte die Ursachen und wesentlichsten Folgen der allgemeinen Arbeitslosigkeit kennen gelernt und dabei gleichzeitig die Haltlosigkeit solcher Zustände für die Dauer erkannt haben, so muß sich uns dabei naturgemäß die Frage aufdrängen: Wie kann diesen Zuständen abgeholfen werden?

Bevor wir auf die Beantwortung dieser Frage eingehen, ist es nothwendig, uns noch einmal kurz das Wesen der heutigen Wirthschaftsweise in's Gedächtniß zu rufen.

Wir haben gesehen, die Ursache der allgemeinen Arbeitslosigkeit liegt in der heute herrschenden kapitalistischen Wirthschaftsweise; diese Wirthschaftsweise ist heute allen Kulturländern gemeinsam. Auf einer bestimmten Kulturstufe wurde diese Wirthschaftsweise für die Menschheit eine Nothwendigkeit; sie verdrängte das mittelalterliche und zünftige, auf Zwergwirthschaft basirende Handwerk und setzte an seine Stelle die Massenproduktion. Jedoch die Menschheit steht in ihrer Kultur nicht still; sie macht täglich und stündlich Fortschritte, und dieser Fortschritt der Kultur wird auf einer bestimmten Entwicklungsstufe wiederum zum Sargnagel der kapitalistischen Wirthschaftsweise. Die letztere kann den Ansprüchen, welche die menschliche Gesellschaft nach dem Stande ihrer Kultur heute an sie stellt, nicht mehr genügen. Den Beweis hierfür haben wir aus dem Vorangegangenen gesehen: in der stetig sich steigenden Vermehrung des Proletariats, dessen Angehörige zu lebenslänglicher Lohnarbeit und damit zur Knechtschaft verurtheilt sind, ferner in der aus dem Mechanismus der kapitalistischen Wirthschaftsweise sich ergebenden allgemeinen Arbeitslosigkeit mit all' ihren schrecklichen Folgen. Ohne diese Folge-Erscheinungen ist die kapitalistische Wirthschaftsweise nicht denkbar; sie gehören bis zu einem gewissen Grade zu ihren Lebensbedingungen. Allein die fortwährende Verschärfung und immer größere Ausdehnung dieser Uebelstände werden auf einer bestimmten Entwicklungsstufe zu ihrem Verderben.

Je mehr nämlich die im Wesen des Kapitalismus begründete Aneignung und Aufsaugung aller Produktions- und Arbeitsmittel



durch eine bestimmte Gesellschaftsschicht fortschreitet, in desto augenfälliger Weise wird die Gesellschaft in zwei Heerlager geschieden. Auf der einen Seite sehen wir die von Tag zu Tag zunehmende große Masse der Besitzlosen, auf der anderen die kleine, immer mehr zusammenschrumpfende Zahl der Besitzenden — also zwei durch die wirthschaftlichen Interessen streng voneinander geschiedene Klassen. Während die besitzlose (Arbeiter-) Klasse in immer steigendem Maße ausgebeutet, verarmt und dem tiefsten Elende preisgegeben wird, konzentriert sich gleichzeitig mit den Produktions- und Arbeitsmitteln aller Reichtum der Gesellschaft in immer größerem Maßstabe in den Händen der zu einem immer kleineren Häuflein zusammenschmelzenden besitzenden (Kapitalisten-) Klasse. Diese Scheidung der Gesellschaft vollzieht sich in immer schnellerem Tempo. Tausende und Abertausende von Existenzen werden so von Jahr zu Jahr aus den Mittelschichten verdrängt und in's Proletariat geworfen, während die Zahl der Kapitalisten geringer wird, trotzdem der Reichtum derselben in stetig sich steigendem Grade zunimmt.

Es liegt jedoch in der Natur der Sache, daß diese Zustände für die Dauer nicht haltbar sind. Die proletarisirten Massen werden durch die fortschreitende Konzentration der Kapitalien und Produktionsmittel miteinander immer enger in Fühlung gebracht; sie werden sich bewußt, daß sie eine Klasse bilden, deren Interessen mit denen der ihnen gegenüberstehenden Klasse der Ausbeuter nichts gemein hat; sie werden ferner durch den Anblick ihrer Masse gewahr, daß sie eine Macht repräsentiren, und diese Macht suchen sie zu benutzen, um ihre Lebensverhältnisse erträglicher zu gestalten: sie organisiren sich. In weiterer Folge wird aber den ausgebeuteten Massen auch klar, daß nur sie es sind, die alle Werthe schaffen, daß ihre „Arbeitgeber“ mit der Produktion nichts weiter zu thun haben, als daß sie die Produktionsmittel in ihren Besitz bringen und dieselben zwecks Aneignung unbezahlter Arbeit (in Form von Produkten) im Produktionsprozeß von den Arbeitern in Thätigkeit setzen lassen. Sie erkennen, daß die Produktion auch ohne die Aneignung der Produktions- und Arbeitsmittel durchaus nicht stocken, sondern ruhig ihren Gang gehen würde. Alles dies weist sie darauf hin, daß die bestehenden Produktionsverhältnisse geändert werden müssen von Grund aus, daß die Produktionsmittel aus dem heutigen Privatbesitz Einzelner in den Allgemeinbesitz aller Glieder der menschlichen Gesellschaft übergehen müssen, um menschenwürdiger Zustände zu schaffen.

## 2. Unfähigkeit der heutigen Gesellschaft zur Abhülfe.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich zur Evidenz, daß die heutige, auf der kapitalistischen Wirthschaftsweise basirende Gesellschaft unfähig ist, den die Arbeiterklasse so schwer drückenden Uebelständen

abzuhelfen. Eine wirksame Bekämpfung und endgültige Beseitigung der allgemeinen Arbeitslosigkeit auf Grundlage der heutigen Gesellschaftsordnung ist demnach unmöglich. Alle Versuche — selbst wenn sie ernsthaft gemeint und gemacht werden sollten — sind nur ein Schlag in's Wasser; sie müssen an den ehernen Gesetzen der kapitalistischen Produktionsweise scheitern. Was verschlägt es denn, wenn — wie es in letzter Zeit, nachdem man den Nothstand infolge Arbeitslosigkeit nicht mehr leugnen konnte, oft der Fall war — von Seiten der Kommune-Verwaltungen sogenannte „Nothstandsarbeiten“ zur Unterbringung der Arbeitslosen in Angriff genommen werden? Sie können vielleicht für den Augenblick eine Vinderung der Noth eines ganz winzigen Theiles des Proletariats herbeiführen; für die Dauer und die Allgemeinheit des letzteren aber ist auf Grundlage der heutigen Gesellschaftsordnung keine Abhilfe möglich.

Die heute herrschende (Kapitalisten-) Klasse als solche kann dem Arbeiter nicht helfen, ohne daß sie ihre eigenen Daseinsbedingungen, die kapitalistische Wirtschaftsweise, untergraben müßte; denn die Leiden der Arbeiterklasse, und so auch die allgemeine Arbeitslosigkeit, sind, wie wir gesehen, eine Folge dieser Wirtschaftsweise; sie gehen aus ihr hervor und gehören nothwendig zu ihr. Die Kapitalistenklasse, als herrschende Klasse in der heutigen Gesellschaft, wird aber nicht eher von ihren Privilegien lassen, als bis der ehrene Gang der ökonomischen Entwicklung hier Wandel schafft; bis dies geschieht, wird sie allen Bestrebungen zwecks Besserung der Verhältnisse des Arbeiters kühl gegenüberstehen, theils weil sie hierzu unfähig ist, theils weil ihr Selbsterhaltungstrieb ihr dies verbietet.

### 3. Möglichkeit der Eindämmung und Unmöglichkeit der endgültigen Beseitigung der allgemeinen Arbeitslosigkeit auf Grundlage der heutigen Gesellschaft.

Aus dem eben Gesagten ergibt sich, daß die Arbeiterklasse in dem Kampfe um menschenwürdigere Zustände vollständig auf sich allein angewiesen ist; eine Befreiung von ihren Leiden kann nur aus eigener Kraft geschehen. So auch die Bekämpfung und Beseitigung der allgemeinen Arbeitslosigkeit. Hier fragt es sich nun vor allen Dingen: wie?

Diese Frage zu beantworten, ist nicht so schwer, wie es anfänglich scheinen mag. Wir müssen uns aber von vornherein vergegenwärtigen, daß, wie erwähnt, die allgemeine Arbeitslosigkeit auf Grundlage der heutigen Gesellschaft wohl etwas eingebämmt, nicht aber endgültig beseitigt werden kann.

Um der allgemeinen Arbeitslosigkeit Abbruch zu thun, giebt es nur zwei Mittel: Erstens müßte die Produktion in dem Maße



gesteigert werden, daß alle Arbeitslosen im Produktionsprozeß untergebracht wären, oder es müßte zweitens die Arbeitszeit (die Länge des Arbeitstages) auf ein Maß herabgesetzt werden, daß durch die ausfallenden Arbeitsstunden Platz für die Arbeitslosen gewonnen würde.

Was das erstere Mittel zur Unterbringung von Arbeitslosen betrifft, so ist seine Ausführung unmöglich; denn wie wir im ersten Abschnitt bei Besprechung der Krisen gesehen haben, ist gerade die ungeheure Steigerung der Produktion mit eine der Ursachen der Krisen und damit zum nicht geringen Theile der allgemeinen Arbeitslosigkeit. Um dieses Mittel zur Anwendung zu bringen, müßten wir nicht die kapitalistische Produktionsweise haben, welche erfordert, daß die erzeugten Produkte sich verkaufen, und zwar möglichst glatt, und hierzu ist es nothwendig, daß die Konsumtion eine ausgedehnte ist. Wenn nun eingewendet werden sollte, daß doch der größte Theil der Menschheit Mangel leidet, also ein großes Konsumtionsfeld vorhanden sei, so steht dem wieder die Konsumtionsunfähigkeit entgegen, welche durch die kapitalistische Wirtschaftsweise bedingt wird, und zwar dadurch, daß der Arbeiterklasse als ausschlaggebendem Theil der Konsumenten nur das zum Leben Unerlässlichste von den Kapitalisten geboten wird, dieselbe also nicht in die Lage kommt, sich die durch den Kulturfortschritt bedingte Fülle der Lebensgenüsse, welche in der Produktion in überreichlichem Maße hervorgebracht werden, zu verschaffen. Diese Verfehrtheit der kapitalistischen Wirtschaftsweise hat es zu Wege gebracht, daß der größte Theil der Menschheit darbt, während die gerade durch letztere hervorgebrachten Produkte in den Läden und Magazinen keine Abnehmer finden und dadurch die Arbeitslosigkeit in bedeutendem Maße steigern. Würde nun die Produktion unter Beibehaltung der kapitalistischen Produktionsform noch erhöht, so müßte der jetzige üble Zustand sich noch verschlimmern. Wir sehen also, die Erhöhung der Produktion zwecks Unterbringung von Arbeitslosen ist heute undurchführbar.

Anders dagegen steht die Sache mit einer entsprechenden Verkürzung der täglichen Arbeitszeit. Dieselbe hat allerdings ebenfalls ihre Bedenken, jedoch nur für den — Kapitalisten. Für den Arbeiter dagegen ist sie in vieler Hinsicht entschieden von größtem Nutzen, und namentlich dürfte sie dazu beitragen, die allgemeine Arbeitslosigkeit einzudämmen.

Um nun eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit herbeizuführen, stehen der Arbeiterklasse zwei Wege zur Verfügung. Hier kann erstens in Betracht kommen der Kampf auf wirtschaftlichem (gewerkschaftlichem) und zweitens das Streben nach Einfluß in dieser Richtung auf politischem Gebiet.

Was den ersteren Weg, den Kampf auf wirtschaftlichem

Gebiet, betrifft, so setzt derselbe eine gut entwickelte gewerkschaftliche Organisation voraus; nur starke Gewerkschaftsorganisationen sind in der Regel im Stande, wirthschaftliche Kämpfe mit Erfolg führen zu können, allerdings jedoch auch nur dann, wenn die wirthschaftlichen Verhältnisse gute sind, die allgemeine Geschäftskonjunktur eine günstige ist; sind diese Bedingungen gegeben, so kann es an einem Erfolge nicht fehlen. Es ist hierbei jedoch ein wichtiges Moment zu beachten. Wie Alles von den wirthschaftlichen Verhältnissen beherrscht und beeinflusst wird, so auch die Gewerkschaftsorganisation; ihr Aufschwung wie ihr Niedergang wechseln je nach Lage der Geschäftskonjunktur; ihr Aufschwung fällt stets in eine Periode wirthschaftlicher Prosperität; sowie letztere vorüber oder im Schwinden begriffen ist, werden auch die gewerkschaftlichen Organisationen in ungünstiger Weise beeinflusst.

Zu denjenigen Kampfesmitteln, welche auf wirthschaftlichem Gebiet in Betracht kommen, wenn der Kapitalistenklasse etwas für die Arbeiterklasse Ersprießliches abgerungen werden soll, gehören in erster Linie der Streik und der Boykott. Beides sind Mittel, welche nur unter bestimmten Voraussetzungen von Wirkung sein können. Was das letztere, den Boykott, anbetrifft, so kommt derselbe für uns hier weniger in Betracht und wollen wir deshalb von einem näheren Eingehen auf denselben absehen, wie wir überhaupt Dinge, welche nicht direkt mit unserem Thema in Zusammenhang stehen, in diesem Schriftchen nicht eingehend behandeln können. Das erste Mittel dagegen, der Streik, hat von jeher eine bedeutendere Rolle nicht nur in unserem, sondern auch in den wirthschaftlichen Kämpfen früherer Jahrhunderte gespielt. Auch bei den Bestrebungen nach Verkürzung der Arbeitszeit ist dieses Mittel schon zur Anwendung gebracht worden, und namentlich für Diejenigen, welche glauben, daß die Verkürzung der Arbeitszeit mittelst wirthschaftlichen Kampfes durchgeführt werden könne, scheint der Streik fast ausschließlich die zur Verfügung stehende Waffe.

Nun ist aber der Streik — abgesehen von der Nothwendigkeit der zur Durchführung desselben erforderlichen starken gewerkschaftlichen Organisation — bei den sich immer mehr zuspizhenden ökonomischen Verhältnissen, sowie den immer größere Dimensionen annehmenden Krisen und der damit Hand in Hand gehenden Schlechterstellung der Arbeiterklasse und Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse, namentlich durch den Einfluß der immer mehr anschwellenden industriellen Reservearmee, zu einer Waffe geworden, von der man nur nach reiflicher Prüfung aller hierbei in Betracht kommenden Faktoren Gebrauch machen darf. Die Wahrscheinlichkeit des für die Arbeiter siegreichen Ausganges eines Streiks nimmt in dem Grade ab, wie die allgemeine Arbeitslosigkeit zunimmt und wie die allgemeinen wirthschaftlichen Verhältnisse darniederliegen. Dazu



kommt, daß der Kapitalist dem Arbeiter in jedem Falle als der Stärkere gegenübersteht; der Arbeiter verfügt in den meisten Fällen bei einem Streik über nur sehr geringe Mittel — und ein Streik ohne einigermaßen genügende Mittel ist heutzutage ein Unding —, während der Kapitalist, namentlich aber bei schlechten Konjunkturen, die, wie wir gesehen, mehr und mehr chronisch werden, längere Zeit Widerstand zu leisten in der Lage ist, unter Umständen den Betrieb ganz oder theilweise einstellen kann. Schließlich ist auch nicht außer Acht zu lassen, daß mit der immer größeren Vervollkommnung des Verkehrswezens für den Kapitalisten die Möglichkeit geboten ist, im Laufe weniger Tage ganze Armeen von Streikbrechern in die Streikgebiete zu dirigiren; nicht nur einzelne begrenzte Städte und Ortschaften, sondern auch die nationalen Grenzen sind nicht mit Bretterzäunen abgeschlossen, und der Kapitalist wirft seinen Patriotismus ebenso schnell in die Ecke, wie er ihn hochhält, wenn sein Vorthail es gebietet. Es sei hier nur an die Neunstundenbewegung der deutschen Buchdruckergehülsen im Jahre 1891 erinnert, wo die gewiß nicht im Verdacht des Internationalismus stehenden deutschen Buchdruckereibesitzer ihre „Kausreißer“ aus Oesterreich und der Schweiz herholten. Man sieht, man hat nicht nur mit der nationalen, sondern auch mit der internationalen industriellen Reservearmee zu rechnen. Es ergibt sich hieraus, daß der Streik ein Kampf- und Machtmittel ist, welches die Arbeiter nur bei guten Konjunkturen mit Erfolg anzuwenden in der Lage sind, und in diesem Falle darf man sich nicht nur dessen bedienen, sondern hat sogar die Pflicht, es zu gebrauchen, um die Arbeitsverhältnisse aufzubessern und somit die Widerstandsfähigkeit der Arbeiter gegenüber dem Kapital zu stärken.

Im Großen und Ganzen aber nimmt gleichzeitig mit den günstigen Konjunkturen die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Anwendung dieses Kampfmittels ab. Und je einschneidender die von den Arbeitern gestellte Forderung an das Kapital ist, um so energischer wird sich das Letztere zur Wehr setzen. Die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit ist aber eine tief in das kapitalistische Fleisch schneidende; der Kapitalist wird weit eher geneigt sein, eine kleine Lohnaufbesserung (im Falle des Angriffsstreiks) zu bewilligen, oder (im Falle des Abwehrstreiks) von einer Reduzierung nach irgendwelcher Richtung hin Abstand zu nehmen, als auch nur eine Stunde vom Arbeitstage und damit vom Profit, welcher ja, wie wir im ersten Abschnitt dieses Schriftchens gesehen haben, die Arbeitszeit zur Quelle hat, preiszugeben. Es erhellt hieraus, daß eine Eindämmung der allgemeinen Arbeitslosigkeit auf dem Wege des wirthschaftlichen Kampfes (mittels Streiks) — wenigstens zu Zeiten, welche unter dem Eindrucke von industriellen Krisen stehen, wie die gegenwärtige — eine sehr fragwürdige Sache ist.

Als ein solcher Versuch, der Arbeitslosigkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit unter Anwendung des wirtschaftlichen Kampfes einen Damm zu setzen, kann die 1891er Neunstundenbewegung der deutschen Buchdruckergehülfen gelten. Hier hat es sich gezeigt, wie einmütig die Kapitalistenklasse sich gegen die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit auf die Hinterfüße stellt. Die deutschen Buchdrucker kämpften nicht allein gegen ihre „Prinzipale“, sondern gegen die gesammte deutsche Kapitalistenklasse und mußten deshalb — trotzdem ihnen Mittel zur Verfügung standen, wie sie eine zweite Arbeiterorganisation Deutschlands noch nie aufzuweisen hatte und wohl kaum jemals aufzuweisen haben wird — erliegen, zumal ihnen gleichzeitig die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse ungünstig waren. — Das Beispiel des Buchdruckerstreiks lehrt aber auch, daß die reine gewerkschaftliche Bewegung zur Befreiung der Arbeiter aus ihren ökonomischen Ketten allein nicht ausreicht, sondern daß der Kampf um ökonomische Befreiung in erster Linie politisch geführt werden muß. So kurzfristig es ist, die Gewerkschaftsbewegung zu unterschätzen, so verkehrt ist es aber auch andererseits, dieselbe zu überschätzen, sie als das Mittel zu betrachten, mit dem allein und in jedem Falle der Arbeiterklasse geholfen werden kann.

Der zweite Weg, den die Arbeiterklasse einschlagen kann, um der allgemeinen Arbeitslosigkeit einen Damm zu setzen, ist das Streben nach Einfluß auf politischem Gebiet. Es muß das Bestreben der Arbeiter dahin gehen, ihren Einfluß auf die öffentlichen Gewalten geltend zu machen. Dies geschieht, indem sie — soweit dies möglich — ihre Vertreter in die öffentlichen Gesetzgebungskörperschaften entsenden, indem sie durch das Mittel des allgemeinen Stimmrechts einen Einfluß auf die Gesetzgebung ausüben. Allerdings kann dies nur für diejenigen Länder geltend sein, in denen das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht existirt; jedoch auch dort, wo es nicht besteht, hat die Arbeiterklasse die Verpflichtung, seine Einführung anzustreben, wie wir ja mit Genugthuung konstatiren können, daß da, wo die Arbeiter sich zu der Erkenntniß durchgerungen, daß ihr erstes Streben auf die Erreichung der politischen Macht gerichtet sein muß, der Kampf um das allgemeine Wahlrecht in lebhafter Weise entbrannt ist. Es sei hier nur an Belgien erinnert, welches, dank dem energischen Ansturm des Klassenbewußten Proletariats, wenn auch nicht das gleiche, so doch das allgemeine Wahlrecht in letzter Zeit errungen hat, das die Bethheiligung des letzteren an der Gesetzgebung sichert.\*) Und der Kampf der Arbeiter wird dort

\*) Wie ernst die belgischen Arbeiter es mit der Bethheiligung am politischen Leben meinen und mit welcher Begeisterung sie hierfür streiten, beweist nicht allein die Thatfache, daß sie zur Erreichung des allgemeinen Wahlrechts das gewagte Mittel des Generallstreiks benutzten, sondern auch ihr energisches Eintreten in



weiter geführt und nicht eher rasten, bis das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht errungen ist. Dasselbe ist in jüngster Zeit von Oesterreich zu sagen, wo ebenfalls die Wahlrechtsbewegung, durch die klassenbewußte Arbeiterschaft jenes Landes hervorgebracht, die Geister beschäftigt, und wo jede Regierung sich genöthigt sehen wird, dem Drange des anstürmenden Proletariats nachzugeben.

Wenn man sich nun auch von der Betheiligung des Proletariats an der Gesetzgebung im Augenblick nicht viel versprechen darf, da die Kapitalistenklasse immer noch die Mehrheit in den Parlamenten hat und diese ihr wohl noch immerhin auf eine längere Zeit gesichert scheint — wenigstens in denjenigen Gesetzgebungskörperschaften, deren Zusammensetzung sich auf das Zensuswahlssystem stützt —, so muß doch in Betracht gezogen werden, daß durch die bloße Anwesenheit von einigen Arbeitervertretern in einer Gesetzgebungskörperschaft oder auch nur durch die bloße Betheiligung am Wählen und des damit zum Ausdruck kommenden Willens der Arbeiterklasse den Besitzenden die Macht offenbart wird, welche in dem Massenschritt der Arbeiterbataillone zur Wahlurne in die Erscheinung tritt, und welche die herrschenden Klassen zwingt, Zugeständnisse an die Arbeiterklasse zu machen, die ohne die politische Bethätigung der Arbeiter nicht nur noch auf lange hinausgeschoben, sondern vielleicht überhaupt nie aufgetaucht wären. So sind namentlich bei uns in Deutschland unter dem Einflusse der bei der Betheiligung am politischen Leben zum Ausdruck gekommenen Macht der Arbeiter Gesetze geschaffen worden, die wir noch nicht hätten, wenn wir keine Bethätigung auf politischem Gebiet besäßen; es sei hier nur erinnert an die Krankenkassengesetzgebung, die Alters- und Invaliditätsgesetzgebung und die sogenannten „Arbeiterschutz“gesetze. Sind auch diese Gesetze nichts Vollkommenes und für die Arbeiter nichts besonders Segensreiches, und hat sich namentlich das sogenannte Arbeiterschutzgesetz mehr als ein Arbeitertrutzgesetz herausgestellt, so liegt die Schuld nicht an den Arbeitervertretern im Parlament, denn diese haben noch nicht die Macht, um einen wesentlichen Einfluß auf die Gesetzgebung zu üben, sondern es ist dies lediglich ein Beweis dafür, daß die besitzende Klasse nicht fähig ist und auch nicht den Willen hat, für die Arbeiter etwas Positives zu schaffen. Es ist aber andererseits immerhin ein Fortschritt insofern, als durch die Schaffung dieser, wenn auch noch so unvollkommenen Gesetze von den herrschenden Klassen die Berechtigung der Arbeiter auf Ver-

den ersten Wahlkampf am 14. Oktober d. Js. Es wurden trotz des für die Arbeiter überaus mangelhaften Wahlrechts im ersten Wahlgange 28 Sozialisten in die Kammer gewählt, welchen bei den am nächsten Sonntage, den 21. Oktober, erfolgten 21 Stichwahlen noch 5 weitere folgten, so daß die sozialistische Fraktion in einer Stärke von 33 Abgeordneten in die Kammer einzieht.

besserung ihrer Lage im Prinzip anerkannt wird. Sache der Arbeiter ist es nun, durch immer größere Bethätigung auf der politischen Bühne ihre volle Macht mobil zu machen, um diese Anfänge zu einer Besserstellung auch in wirklich segensreiche Erfolge umzugestalten.

Rehren wir nach dieser Abschweifung wieder zu unserem Gegenstande, der allgemeinen Arbeitslosigkeit und speziell deren Eindämmung zurück. Wie wir gesehen haben, geht das Bestreben der Arbeiter mehr und mehr dahin, den Uebelständen, welche sie bedrücken, dadurch beizukommen, daß sie den Kampf auf das politische Gebiet verlegen, weil sie zu der Erkenntniß gelangen, daß der Kampf um Befreiung aus ökonomischen Fesseln in erster Linie politisch geführt werden muß. Dieses Letztere gilt auch für die Eindämmung der allgemeinen Arbeitslosigkeit. Die Forderung nach einem gesetzlichen Maximalarbeitstag ist gerade nicht mehr neu. In verschiedenen Ländern besteht er bereits. Bei uns in Deutschland hat er im Reichstage bereits auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion zur Verhandlung gestanden, ist aber seinerzeit abgelehnt worden. Für die Dauer wird man sich aber auch bei uns dieser Forderung nicht widersetzen können, und dieselbe wird immer wieder bei jeder passenden Gelegenheit auftauchen; dem vereinten Ansturm der Arbeiter wird doch früher oder später Folge gegeben werden müssen. Der gesetzliche Maximalarbeitstag bezweckt, gesetzlich eine bestimmte Grenze festzusetzen, bis zu welcher ein Arbeitstag ausgedehnt werden darf. Daß derselbe für die Arbeiter nur dann einen Zweck haben kann, wenn er gegen heute um einige Stunden abgekürzt wird, ist wohl selbstverständlich. Dies kann aber auch nur dann geschehen, wenn die Arbeiter ihr Hauptaugenmerk auf die politische Bethätigung konzentriren und so die Möglichkeit schaffen, daß die Verkürzung der Arbeitszeit zweckentsprechend durchgeführt werden kann und damit Platz geschaffen wird für die Tausende und Aber-tausende von Arbeitslosen.

Es ist im ersten Abschnitte dieser Schrift schon kurz darauf hingewiesen worden, daß die im heutigen Lohnsystem begründete Stückarbeit ebenfalls ein gut Theil zur Vergrößerung der Arbeitslosigkeit beitrage. Es wird in nächster Zukunft eine der Hauptaufgaben der Gewerkschaften sein müssen, dieser Form der Ausbeutung den Krieg auf der ganzen Linie zu erklären; neben der Verkürzung der Arbeitszeit ist auch die Beseitigung der Stückarbeit ein immer notwendiger werdendes Erforderniß. Ob und in wie weit auf gesetzgeberischem Wege diesem Uebel zu steuern wäre, möge einstweilen dahingestellt sein. Immerhin wäre es wünschenswerth, daß dieser Frage in Arbeiterkreisen mehr Interesse als bisher entgegen gebracht würde.

Um aber dieses Ziel, die Eindämmung der allgemeinen Arbeits-



losigkeit, zu erreichen, ist es nothwendig, daß die Arbeiter sich organisiren, sich zusammenschließen, politisch sowohl wie gewerkschaftlich; einzeln sind sie Nichts, vereint Alles. Und kann auch die allgemeine Arbeitslosigkeit, wie wir gesehen, auf Grundlage der heutigen Gesellschaft nicht endgültig beseitigt werden, so ist es doch möglich, sie einigermaßen einzudämmen, und damit das furchtbare Elend, das sie mit sich bringt, in etwas zu lindern.

#### 4. Die Achtfundebewegung.

Wie allgemein bekannt, macht sich seit einigen Jahren in der organisirten Arbeiterschaft der ganzen zivilisirten Welt eine Bewegung kund, welche eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf höchstens acht Stunden anstrebt. Diese Forderung wurde auch im Jahre 1889 auf dem internationalen Arbeiterkongreß zu Paris aufgestellt und den Arbeitern aller Länder empfohlen, dieselbe mit allem Nachdruck an die heute herrschende Gesellschaft zu stellen und unermüdlich für deren Durchführung zu agitiren und zu kämpfen. Ebenso wurde auf diesem Kongreß der erste Mai als der Weltfeiertag der Arbeiter festgesetzt, an welchem Tage die Arbeiter aller Länder je nach Lage der Verhältnisse ihrer Nationen Kundgebungen zu Gunsten dieses Achtfundentages sowie einer durchgreifenden Arbeiterschutzgesetzgebung zu veranstalten haben.

So berechtigt die Stellung dieser Forderungen an die heutige Gesellschaft und so nothwendig die Durchführung derselben auch erscheinen mag, so dürfen wir uns, namentlich was den Achtfundentag anlangt, doch nicht verhehlen, daß die Verwirklichung desselben eine durchaus schwierige Aufgabe ist. Wir müssen uns dabei in's Gedächtniß rufen, daß die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um einige Stunden einen ganz wesentlichen Ausfall am Profit für Diejenigen bedeutet, an welche diese Forderung gestellt wird — die Kapitalisten; daß diese sich aber gegen diese Forderung sträuben werden, so lange es irgend geht, liegt auf der Hand.

Nehmen wir nun aber auch an, daß die Forderung des Achtfundentages durchgedrückt würde, so würde ja allerdings die Arbeitslosigkeit um ein ganz Bedeutendes eingedämmt werden, endgültig und vollständig beseitigt jedoch wäre sie dennoch nicht. Denn der Kapitalismus steht in seiner Entwicklung nicht still und namentlich wenn ihm auf irgend welche Weise Schlappen beigebracht werden, ist er bestrebt, dieselben wieder auszuweken, wie wir das schon gelegentlich der Besprechung der wirthschaftlichen Krisen gesehen haben. Aber auch abgesehen davon, daß die Entwicklung des Maschinenwesens und der Technik gar bald die verloren gegangenen Tagesstunden wieder einigermaßen ersetzen würde, so ist andererseits sehr wohl zu beachten, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit auf den menschlichen Körper nicht ohne Einfluß bleibt, daß namentlich

die physischen Kräfte des Arbeiters in dem Maße zunehmen, als die unmensliche, durch die lange Ausdehnung des Arbeitstages bedingte Schinderei aufhört und hierdurch die Leistungsfähigkeit des Körpers gesteigert wird, so daß derselbe gar bald annähernd dasselbe Werk in acht Stunden zu verrichten im Stande ist, wie vormals in einer bedeutend längeren Zeit. Wir sehen also, daß auch der Achtstundentag nur ein Palliativmittel ist, das nicht die radikale Heilung des schweren Übels bringen wird.

Wenn nun auch die Durchführung des Achtstundentages nicht die endgültige und vollständige Beseitigung der allgemeinen Arbeitslosigkeit bringen kann, so ist das jedoch kein Grund, auf denselben zu verzichten; im Gegentheil ist es Pflicht der Arbeiter, mit aller Energie für die Durchführung der Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. Dies geschieht am zweckmäßigsten, indem die Arbeiter, wie wiederholt erwähnt, ihre ganze Schwerkraft auf die politische Betätigung konzentrieren, und so auf gesetzgeberischem Wege dem Achtstundentag zum Siege verhelfen. Was seine Durchführung auf gewerkschaftlichem Wege betrifft, so dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß — abgesehen davon, daß mit der immer höheren Entwicklung der Großindustrie die gewerkschaftlichen Kämpfe immer aussichtsloser werden —, selbst wenn es in diesem oder jenem Verufe gelingen sollte, denselben durchzudrücken, dies nur so lange von Dauer sein kann, als die wirtschaftlichen Verhältnisse gute und somit die Arbeiter dem Kapitalisten überlegen sind; gewinnt dagegen letzterer bei wirtschaftlichem Niedergange die Oberhand, so ist auch der Achtstundentag dahin. Es ist also der Einführung auf gesetzlichem Wege entschieden der Vorzug zu geben; ist der Achtstundentag Gesetz, dann kann er nur durch Gesetz beseitigt werden; wird er aber zum Gesetz erhoben, so geschieht es nur durch die Arbeiter, und daß die letzteren keine Gesetze sich zum Schaden schaffen, also keine Ursache zur Aufhebung derselben haben werden, ist wohl selbstverständlich.

Es muß hier ausdrücklich betont werden: Die Erlangung des Achtstundentages muß das erste und erstrebenswertheste Ziel der Arbeiterklasse sein, weil derselbe die Möglichkeit in sich schließt, die letztere in körperlicher wie geistiger Beziehung auf eine höhere Stufe zu bringen, welcher Umstand eine wesentliche Vorbedingung für die endgültige Befreiung des Arbeiters aus der Lohnsklaverei bildet.

##### 5. Einzige Möglichkeit, die allgemeine Arbeitslosigkeit endgültig zu beseitigen.

Aus unseren bisherigen Darlegungen hat sich ergeben, daß die allgemeine Arbeitslosigkeit, sowie überhaupt alle Leiden, welche die



Arbeiterklasse so schwer bedrücken, eine Folge-Erscheinung der heutigen (kapitalistischen) Wirtschaftsweise sind, und daß auf Grundlage der letzteren eine endgültige Beseitigung dieser Leiden nicht möglich ist. Es folgt hieraus mit Naturnothwendigkeit, daß, wenn wir die Beseitigung genannter Uebel ernstlich wollen, wir die Ursache, aus welcher sie entspringen, beseitigen müssen. Die kapitalistische Wirtschaftsweise muß also, da sie den Anforderungen der gesamten Menschheit — und die Arbeiterklasse gehört doch auch hierzu, zumal sie die Mehrheit derselben ausmacht — an ein menschenwürdiges Dasein nicht mehr Rechnung zu tragen im Stande ist, umgewandelt werden. Und daß diese Umwandlung sich in absehbarer Zeit vollziehen muß, wird jedem Denkfähigen einleuchten, der mit Aufmerksamkeit und dem nöthigen Verständniß die Entwicklung der Dinge verfolgt. Die Kultur der Menschheit ist gegenwärtig wiederum auf einer Stufe angelangt, wo das kapitalistische Wirtschaftssystem, weil es den Ansprüchen eben dieser Kulturstufe nicht mehr genügen kann, mit Riesenschritten seinem Grabe entgegeneilt, um einer anderen Wirtschaftsform Platz zu machen, auf deren Grundlage die Menschheit — und zwar die gesammte — ihre Bedürfnisse voll zu befriedigen in der Lage sein wird — der sozialistisch-kommunistischen.

Erst dann wird eine endgültige Beseitigung der allgemeinen Arbeitslosigkeit und damit ihrer Folgen erreicht sein.

## Schlußbetrachtungen.

Wir haben aus unseren Betrachtungen gelernt, wie unsere Lage als Arbeiter beschaffen ist, und ein Jeder, der mit Aufmerksamkeit den Gang der Dinge verfolgt und begreift, wird zu dem Schlusse kommen, daß ihm die heutige bürgerliche Gesellschaft aus seinem Glende weder Hilfe bringen kann, noch auch nur die Lust hierzu verspüren dürfte. Denn alle die schweren Uebel, die heute die Arbeiter drücken, sind eben, wie wir gesehen, nothwendige, im Wesen der kapitalistischen Wirthschaftsweise begründete Folge-Erscheinungen, und diese letzteren auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft beseitigen, hieße dem Kapitalismus den Lebensnerv unterbinden.

Wenn der Arbeiter dies begriffen hat, dann wird er auch folgerichtig zu dem Schlusse gelangen müssen, daß eine Bekämpfung und Beseitigung seiner Leiden nur von ihm selbst, von seiner Klasse, ausgehen kann. Er wird sich bewußt werden, daß es trotz der mannigfachen Abstufungen im Grunde nur zwei Klassen giebt, in welche die heutige Gesellschaft sich scheidet: in eine besitzende (Kapitalisten-) Klasse und eine nichtbesitzende, zu lebenslänglicher Lohnarbeit verurtheilte (Arbeiter-) Klasse. Und wenn ein Arbeiter so zum Klassenbewußtsein erwacht ist, dann wird er auch keinen Augenblick zögern, sich seinen Klassengenossen anzuschließen und mit ihnen vereint den Kampf für die Befreiung seiner Klasse vom Joche der Lohnarbeit aufzunehmen. Er wird sich nothwendig die Frage vorlegen: Welcher Partei haßt du dich anzuschließen, welche Partei vertritt und vertritt dein Klasseninteresse? Die Beantwortung dieser Frage wird für einen zum Klassenbewußtsein erwachten Arbeiter nicht schwer sein. Er wird sich der sozialdemokratischen Partei anschließen und für die Verbreitung ihrer Lehren und die Erreichung ihrer Ziele mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln eintreten; denn diese Partei allein ist es, welche sich auf den Boden des Klassenkampfes gestellt hat und von welcher die Besserstellung und schließliche Befreiung der Arbeiterklasse aus der Lohnsklaverei zu erwarten ist. Alle anderen Parteien können dem Arbeiter nicht helfen, weil sie alle an der Grundlage der heutigen bürgerlichen Gesellschaft, der Klassenherrschaft, in welcher, wie wir gesehen, die Ursachen der Leiden der Arbeiterklasse zu suchen sind, nicht rütteln wollen, und weil sie alle ein bestimmtes Interesse an deren Fortbestehen haben.



Jedoch nicht mit dem bloßen Anschluß an die Sozialdemokratie allein ist für den Arbeiter Alles gethan. Er muß auch, wie schon an anderer Stelle hervorgehoben, die Pflicht in sich fühlen, sich seinen Klassen- und Leidensgenossen auch im engeren Kreise anzuschließen. Es ist nothwendig, daß er sich seiner Berufsorganisation anschließt — sei es nun Gewerk- oder Fachverein, daß er hier seine Ideen zur Geltung bringt und den Samen fort-pflanzt, dessen Früchte seine und seiner Berufsgenossen endliche Befreiung von dem System der Lohnarbeit bedingen sollen. Es treten aber auch in der heutigen Gesellschaft an jeden einzelnen Arbeiter Verhältnisse heran, die ihn zwingen, sich der Kapitalistenklasse gegenüber seiner Haut zu wehren, und da wird er als Einzelner Letzteres zu thun nicht im Stande sein, dagegen, vereint mit seinen Berufsgenossen, Manches abwehren oder durchsetzen, das für ihn einen — und wenn auch noch so kleinen — Vortheil bedeutet. Wo immer einem zum Klassenbewußtsein erwachten Arbeiter sich die Möglichkeit bietet, da sollte er niemals versäumen, sich seinen Berufsgenossen anzuschließen, um vereint mit ihnen seine Lage zu bessern oder doch wenigstens — wenn Ersteres nicht möglich — gegen eine Verschlechterung zu schützen. Gerade die Tendenz der industriellen Reservearmee, auf die Arbeitsverhältnisse verschlechternd einzuwirken, macht die gewerkschaftliche Organisation, sei es in welcher Form immer, zu einem wichtigen Erforderniß.

Jedoch nicht nur der Arbeiter allein hat ein Interesse daran, sich der Sozialdemokratie anzuschließen und ihre Bestrebungen zu fördern und zu unterstützen. Die versinkenden Mittelschichten, die Kleinhandwerker, Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern, werden aus dem Entwicklungsgang der bürgerlichen Gesellschaft und der ihr eigenthümlichen Produktionsweise ersehen müssen, daß sie in absehbarer Zeit — der Eine früher, der Andere später — ebenfalls in der großen Masse des Proletariats landen und dann ebenfalls die Leiden und das Elend des letzteren über sich ergehen sehen werden, wie es ja zu einem nicht geringen Theile schon der Fall ist. Alle ihre Hoffnungen, ihren „Stand“ zu heben, sind unerfüllbar; die Entwicklung läßt sich eben nicht willkürlich zurückschrauben; sie schreitet unerbittlich über den Kleinbetrieb zur Tagesordnung über. Und je eher die untergehenden Mittelschichten dies erkannt und begriffen haben werden, um so erklärlicher und deshalb leichter wird ihnen ihr schließlicher Untergang sein. Sie werden aber auch begreifen, daß ihr Interesse insoforn nur das der Allgemeinheit des Proletariats sein kann, und daß es ihre Pflicht ist, gemeinsam mit der Arbeiterklasse für die Umgestaltung der Dinge von Grund aus zu kämpfen.

\* \* \*

Die sozialdemokratische Bewegung ist nicht eine von Personen gemachte, in's Leben gerufene, sondern sie ist bedingt durch die thatsächlichen Verhältnisse; sie ist ebenfalls eine Erscheinung, welcher eine bestimmte Ursache zu Grunde liegt. Diese Ursache ist die bürgerliche Gesellschaftsordnung mit der ihr eigenthümlichen Wirthschaftsweise; diese hat sie erst erzeugt. Ohne Kapitalismus keine Sozialdemokratie. Ebensovienig wie also die sozialdemokratische Bewegung willkürlich geschaffen worden ist, ebensovienig wird es gelingen, dieselbe durch Willkür zu bekämpfen oder aus der Welt zu schaffen. Es offenbart sich in dieser Bewegung der unerbittlich stetige Fortschritt der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft zu höherer Vollkommenheit, und Diejenigen, welche sich einbilden, diesen ehernen Gang aufhalten zu können, sind in einem traurigen Irrthum befangen. Nichts ist im Stande, der sozialen Bewegung Abbruch zu thun, die sich einem Strome gleich über die Erde wälzt, überallhin wo kultivirte Völker wohnen. Die Stunde wird kommen, wo diesem vereinten Ansturm der Arbeit gegen ihren Feind, das Kapital, der Sieg wird; und daß dieser Sieg nicht mehr fern ist, darauf deuten viele Anzeichen, und die Wende unseres Jahrhunderts wird berufen sein, in der Weltgeschichte einen Meilenstein zu setzen, welcher eine Wendung zum Besseren für das ganze Menschengeschlecht bedeutet.

Darum ist es an uns Arbeitern, die wir die einzigen und alleinigen Träger der sozialen Bewegung sind, mit aller Macht dafür zu sorgen, daß die Aufklärung, die uns durch die heute herrschende (besitzende) Klasse in Folge ihres Monopols der Bildung, sowie überhaupt des gesammten Wissens, vorenthalten wird, nach Möglichkeit in die Massen dringe. Es ist nothwendig, daß ein Jeder nach seinen Kräften seine Pflicht thue, um die uns noch Fernstehenden heranzuziehen, zu belehren und ebenfalls zu Kerntreffen für unsere gerechte Sache zu machen. In allen Kulturländern regt es sich, überall schaaren sich die Proletarier um das rothe Banner, um das Banner der Menschenliebe; und je eher sich dieser Prozeß in Verbindung mit der Abwirthschaftung des Kapitalismus vollzieht, desto schneller werden wir an unserem Ziele sein: Der Umwandlung des Privateigenthums an den Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigenthum.

Wer uns noch fernsteht, der komme zu uns, hole sich bei uns Aufklärung und Belehrung; denn es sind noch sehr Viele, die noch nicht zu uns gehören, und die doch Alle die gemeinsamen Interessen mit uns verbinden — die Befreiung von dem slavischen Joche der Lohnarbeit. Wir verachten Niemand, der uns noch fernsteht, denn wir wissen, wie schwer es ist, sich von allen den an-



erzogenen und von der Wiege an eingeeimpften Vorurtheilen loszusagen. Wer aber seine thatsächliche Lage näher und unbefangen prüft, wird finden, daß sie sehr schlecht zu dem Bilde paßt, das man ihm seit frühester Kindheit von dieser „göttlichen Weltordnung“ vor Augen gehalten hat, daß dieses Bild vor den wirklichen Thatsachen zerfließt, und die nackte, rauhe Wirklichkeit doch so ganz anders aussieht; er wird aber auch finden, daß das, was ihm im ersten Augenblicke so neu erscheint, doch eigentlich schon recht alte, ihm wohlbekannte Thatsachen sind, die er eben jetzt erst im rechten Lichte sieht. — Und wenn Jemand uns — vom Kapitalisten abgesehen, dessen Abneigung gegen die Sozialdemokratie natürlich ist — aus Unkenntniß oder Vorurtheil mit seinem Hass verfolgt, so ist uns dies wohl erklärlich; wir müssen ihm aber doch in's Gewissen rufen, daß es auch sein Interesse ist, welches wir vertreten, und daß er gut thun würde, wenn er sich einmal in unserer Literatur und Presse Wahrheit über das eigentliche Wesen unserer Anschauungen und den Zweck unserer Kämpfe verschaffen würde. Die Sozialdemokratie hält ihre Ziele in keinem geheimen Schubfache verborgen, sondern sie hat dieselben frei und offen aller Welt verkündet, und ein Jeder, der hier Einblick wünscht, findet unsere Anschauungen und Ziele niedergelegt in dem Erfurter Parteiprogramm, auf dessen Boden wir stehen. Auf dieses Programm und die darüber erschienenen Erläuterungsschriften müssen wir Jeden verweisen, der Aufklärung wünscht; denn für eine erschöpfende Darlegung unserer Anschauungen und Ziele ist in dieser Schrift nicht Raum genug.

Zum Schlusse sei nochmals hervorgehoben: In der gewissenhaften Erforschung und der genauen Erkenntniß der Ursachen unserer sozialen Nebel liegt das Geheimniß der Beseitigung derselben. Unsere Darlegungen haben ergeben, daß die Ursache der allgemeinen Arbeitslosigkeit in der heutigen (kapitalistischen) Wirthschaftsweise wurzelt und daß dieselbe nicht eher beseitigt sein kann und wird, als bis diese Wirthschaftsweise durch eine vernunftgemäße ersetzt ist. Es ist darum unsere Pflicht — wollen wir die allgemeine Arbeitslosigkeit und damit ihre Folgen beseitigen — darnach zu streben, die heutige mit so schweren Nebeln behaftete Wirthschaftsweise in eine solche umzuwandeln, in der diese Nebel nicht mehr möglich sind: in die sozialistische Wirthschaftsweise.



Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW., Benth-Strasse 2.

## Leipziger Hochverraths-Prozess

wider

Bebel, Liebknecht, Seppner.

Mit einer historischen Einleitung von Wilh. Liebknecht.

Neue Ausgabe in 20 Lieferungen à 20 Pfg.

Komplet broschirt M. 4.—, elegant in Leinen gebunden M. 5.—, in Halbfranz gebd. M. 5.50. Einbanddecken in Leinen à 50 Pfg., in Halbfranz à M. 1.20.

Das Werk ist für alle politisch thätigen Kreise ein unentbehrliches Quellenwerk zur Kenntniss der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, geradezu ein Arsenal der sozialistischen und Revolutions-Literatur bis zum Anfang der siebziger Jahre.

Die neue Auflage bringt in einem Anhang eine Reihe historischer Altstücke (Kongress-Protokolle, Broschüren, Reden, Aufrufe, Zeitungs-Artikel etc.), die in den Prozess-Verhandlungen zur Verlesung kamen, in der bisherigen Ausgabe aber nur auszugsweise wiedergegeben waren. Wir hielten die wörtliche Wiedergabe schon um deswillen für nothwendig, weil alle diese Schriftstücke entweder im Buchhandel längst vergriffen oder in alten Zeitungs-Jahrgängen vergraben, für die meisten Leser also unzugänglich sind.

## Ferdinand Lassalle's Reden und Schriften.

Neue Gesamt-Ausgabe.

Mit einer biographischen Einleitung herausgegeben  
im Auftrage

des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands  
von

Ed. Bernstein, London.

3 Bände: Preis broschirt M. 10.—, in Leinen gebunden M. 11.50, in Halbfranz gebunden (hochlegant, Lebhaver-Einband) M. 14.50. Porto 50 Pfg. Einbanddecken für alle drei Bände in Leinen à 50 Pfg., in Halbfranz à M. 1.20.

Auch in 50 Lieferungen (je drei Bogen) à 20 Pfg. zu beziehen.

## Buch der Freiheit.

Gesammelt und herausgegeben von Karl Henckell.

Zwei Bände, je 20 Bogen umfassend, à Mark 1.75.

Elegant in Prachtband gebd. komplet M. 5.—, Porto 30 Pfg.

Diese Sammlung der gedankenreichsten und formenscönsten deutschen Freiheitlieder von Goethe bis auf die Dichter des jüngsten Deutschland hat ihren politischen und literarischen Werth in der Person des Herausgebers verbürgt, der als Dichter wie als Freiheitsfänger in der deutschen Arbeiterwelt seit Langem und besten bekannt ist. — Das „Buch der Freiheit“ sollte jeder Genosse erwerben, dessen Herz für Freiheit und Schönheit schlägt.

Wiederverkäufer Rabatt. Schriften-Verzeichnisse gratis.

Um den Bestellern die Nachnahmegebühr zu ersparen, bitten wir, bei kleineren Bestellungen den Betrag inkl. Porto in Briefmarken gleich beizulegen, bei größeren per Postanweisung vorher einzusenden.



Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW., Benth-Strasse 2.

Als höchst zeitgemässe Broschüre empfehlen wir:

## Gustav Adolf.

Ein Fürstenspiegel zu Lehr und Nutz der deutschen Arbeiter.

Preis 30 Pfg.

Von

Franz Mehring.

Porto 5 Pfg.

Inhalt: 1. Allgemeines. — 2. Jesuitismus, Calvinismus und Lutherthum. — 3. Die Epochen der deutschen Reformation. — 4. Der dreissigjährige Krieg. — 5. Gustav Adolfs schwedische Politik. — 6. Gustav Adolfs deutsche Feldzüge. — 7. Gustav Adolfs historische Stellung. — 8. Das Ende der dreissig Jahre. — 9. Der Gustav-Adolf-Kultus.

Der Verfasser erklärt an der Hand der materialistischen Geschichtsauffassung die sogenannten Religionskämpfe der Reformationszeit aus ihren sozialen Ursachen und weist nach, daß die fürstlichen Reformationen nichts Anderes waren als Beute- und Plünderungszüge der Fürsten und Junker. Sehr schlecht kommen dabei die damaligen Hohenrollern weg, die als Typus herausgezogen und eingehend behandelt werden. Ebenso gründlich zerfällt der Verfasser den Mythos vom „Glaubens- beiden“ Gustav Adolf und zieht im Schlusskapitel aus den Beweggründen, welche die deutsche Bourgeoisie zu diesem Gustav-Adolf-Kultus geführt, die zeitgemässe Zuganwendung für ihre Tätigkeit ob ihres jetzigen Geschickes nach Ausnahme- Gesetzen gegen die Arbeiterklasse.

Zur Beurtheilung der geistigen wie äusserlichen Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie empfehlen wir als unerlässlich die

## Protokolle der Parteitage.

Soeben ist erschienen:

### Protokoll des Parteitags zu Frankfurt a. Main

Preis 25 Pfg. (21.—27. Oktober 1894) Porto 10 Pfg.

Sowohl durch die Debatten über die parlamentarische Taktik wie auch durch die Reden über die Agrarfrage haben die Verhandlungen ein besonderes und dauerndes Interesse gewonnen, weshalb auch die Referate von den Rednern für das Protokoll nach der stenographischen Niederschrift bearbeitet wurden.

Auf Lager sind ferner:

Protokoll des Kongresses auf Schloß Wyden in der Schweiz 1880.  
20 Pfg. Porto 5 Pfg.

Protokoll des Parteitags in St. Gallen 1887. 25 Pfg. Porto 5 Pfg.

Protokoll des Parteitags zu Halle a. S. 1890. 50 Pfg. Porto 10 Pfg.

Protokoll des Parteitags zu Erfurt 1891. 50 Pfg. Porto 10 Pfg.

Protokoll des Parteitags zu Berlin 1892. 50 Pfg. Porto 10 Pfg.

Protokoll des Parteitags zu Köln 1893. 40 Pfg. Porto 10 Pfg.

### Protokolle der Internationalen Arbeiter-Kongresse.

Protokoll des Internationalen Arbeiter-Kongresses zu Paris 1889.

Mit einem Vorwort von W. Liebknecht. 133 S. 25 Pfg. Porto 10 Pfg.

Protokoll. Verhandlungen und Beschlüsse des Internationalen Arbeiter-Kongresses zu Brüssel 1891. 20 Pfg. Porto 3 Pfg.

Protokoll des Intern. sozialist. Arbeiter-Kongresses in Zürich 1893. 50 Pfg. Porto 10 Pfg.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Muer & Co. in Hamburg.





Eigentum der  
Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel



206\$05591767